Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem

Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,

der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

I. Theil.
Der Isarkreis.
III. Heft.

Reisen nach den baierischen Alpen, vom Innstrom an die Alz und den Chiemsee.

(Mit der Charte des Chiemsee's.)

München, bey Ignatz Joseph Lentner, und Leipzig, in Commis. bey J. Fr. Gleditsch.

1815.

Ich entrichte meinem Vaterlande eine große Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

Vorerinnerung.

Die Reise von München in's baierische Innthal hinauf gegen Kufstein, dann über Rosenheim nach Hohenaschau, Wildenwart und Prien, — über Weisham und Seebruck an den Chiemsee, — von da zurücke über Seeon, Bidenhart, Halfing, Sechtenau nach Rosenheim, und über Großkarolinenfeld in die Gegend von Beyharding und Duntenhausen, — stellte dem Verfasser so viele interessante und wichtige Gegenstände vor's Auge,

daß ihre Beschreibung allein schon die Bogenzahl eines Heftes überschreiten mußte. Es konnte also die Schilderung der anliegenden Gerichtsbezirke Ebersberg, Wasserburg, Troßberg, u. s. w. gegenwärtig nicht mehr aufgenommen werden. Sie folgt in dem nächsten Hefte, dessen Erscheinung nach allen Kräften soll befördert werden.

München den 18. Dezemb. 1815.

Straßenzüge.

I. Von München über Aibling nach der Gränze Tirols.

Peiß	$1\frac{1}{2}$	Posten.
Aibling	$1\frac{1}{2}$	„
Fischbach	$1\frac{1}{2}$	„
Kufstein	$1\frac{1}{4}$	„
	$5\frac{3}{4}$	Posten.

Fortsetzung nach Innsbruck.

Wörgel	$1\frac{1}{4}$	Posten.
Rattenberg	$1\frac{1}{4}$	„
Schwatz	$1\frac{1}{2}$	„
Volders	1	„
Innsbruck	1	„
	6	Posten.

II. Von München nach Rosenheim, Traunstein und Salzburg.

Bis Aibling	3	Posten.
Rosenheim	$\frac{3}{4}$	„
Weisham	$1\frac{1}{2}$	„
Traunstein	$1\frac{1}{2}$	„
Deisendorf	1	„
Salzburg	1	„
	$8\frac{3}{4}$	Posten.

III. Von Rosenheim über Hohenaschau und Wildenwart an den Chiemsee.

Zum Theil gebahnt.

Riedering	2	Stunden.
Hohenaschau	$3\frac{3}{4}$	„
Wildenwart	$1\frac{3}{4}$	„
Prien	1	„
Westliches Ufer des Chiemsees	$\frac{1}{2}$	„
	9	Stunden.

IV.

IV. Von Rosenheim über Seebruck an's östliche Ufer des Chiemsees.

Hochstraße.

Weisham	. 6 Stunden, od. $1\frac{1}{2}$ Posten.	
Seebruck	 2	Stunden.

Ungebahnt.

Chieming	. . . . $1\frac{3}{4}$	Stunden.
Grabenstatt	. . . . $1\frac{1}{4}$	"
	11	Stunden.

V. Von Seebruck über Seeon nach Rosenheim.

Ungebahnt.

Seeon	. . . . $1\frac{1}{2}$	Stunden.
Bidenhart	. . . . $1\frac{1}{8}$	"
Halfing	. . . . $2\frac{1}{2}$	"
Sechtenau	. . . . $1\frac{1}{8}$	"
Prutting	. . . . $1\frac{1}{4}$	"
Rosenheim	 2	"
	$9\frac{1}{2}$	Stunden.

VI. Von Rosenheim nach Wasserburg.

Zum Theil gebahnt.

Vogtareit	3	Stunden.
Wasserburg	4	„
	7	Stunden.

VII. Von Rosenheim nach Ebersberg.

Gebahnte Straße.

Gegend von Großkarolinenfeld	1 ½	Stunden.
„ „ Duntenhausen .	2	„
Gräfing	3 ¾	„
Ebersberg	1	„
	8 ¼	Stunden.

Fortsetzung nach Erding.

Gebahnte Straße.

Anzing	3	Stunden.
Schwaben	1 ¼	„
Ottenhofen	¾	„
Münchner-Hochstraße nach Erding	1 ½	„
	6 ½	Stunden.

Zwan-

Zwanzigster Brief.

Reise durch's Landgericht Rosenheim. Vorläufige Ansicht. Hechenkirchen. Poststation Peiß. Göggenhofen. Exkursion nach Höhenrain. Kulturfreunde der Gegend. Großhelfendorf. Römisches Bustum. Kleinhelfendorf. Marterplatz des heil. Emmeram. Alter Weg aus Italien nach Regensburg. Römische Schanzen. Fünf- und sechs-Felder-Wirthschaft. Straßenscheide. Das Schloß Altenburg. Feldkirchen. Salzniederlage. Ueberblick eines großen Thales bey Kirchdorf. Die Schlösser Maxhofen und Mäxelrain.

Die belebten Ufer des mächtigen Innstroms, von seinem Eintritt bey Kufstein bis gegen Oetting hinab, wollen wir nun kennen lernen, und die Landgerichts-Bezirke Rosenheim, Ebersberg, Wasserburg, Troßberg, und Mühldorf durchwandern. Ein Theil des rechten Flügels der baierischen Alpen wird sich

uns präsentiren, und Gegenstände werden in's Auge fallen, groß, wichtig und angenehm, manche von höherem Belang als die bisherigen waren.

Rosenheim wähle ich zum Anhaltspunkt, dessen Gegend wir bereits überblickt haben. Von hier ergeben sich angenehme Exkursionen hinauf und hinab, und nach Osten gegen Traunstein, und an den weitverbreiteten Chiemsee; — südlich in's schöne Prienthal nach Aschau und Wildenwarth, nordwestlich in Ebersbergs freundliche Gegend.

Die Kommerzial= und Poststraße, welche nach Rosenheim, und Kufstein führt, kennen wir bis Hechenkirchen, wo wir auf der vorigen Reise sie verließen, und nach Miesbach unsern Weg verfolgten. Nach Südost nimmt jene ihre Richtung, und über das Dorf Dürnhaar, welches noch vom Forst umgeben ist, gelangen wir bald durch eine weite Flur nach Peiß, einem Kirchdorfe, welches die erste Poststation bildet. Der Gastwirth und Posthalter, Franz Estermann, machte sich verdient und ehrwürdig durch vorurtheilfreyes Beneh=

nehmen bey den eingeleiteten Kultursunternehmungen, Theiluug der Gemeinheiten, Arrondirung der Grundstücke, und bey so manchen andern Verbesserungen der Landwirthschaft, und der hiefür geeigneten Gebäude. Ehre, dem Ehre gebührt! — Franz Estermann hat sich hier ein unzerstörbares Denkmal gesetzt.

Im folgenden Dorfe Göggenhofen leitet ein ungebahnter Seitenweg über Hügel und kleine Thäler und Schluchten nach dem Schloße Großhöhenrain, das vor sich einen kühnen Bergabsturz gegen Osten hat, und ein ansehnliches Ortsgericht leitet. Wie auf einer erhabenen Terasse gelagert, beherrscht es eine überraschende Aussicht nach dem Schloße Zinnenberg, und über waldiges Gehügel im Thale. Ein angenehmer Fußsteig führt auf die andere, südlich gelegene Ecke, wo der Thurm von Kleinhöhenrain eine noch herrlichere Aussicht eröffnet. Das genannte Zinnenberg, der Markt Gräfing, Hohenthann, Aettl, Tuntenhausen und Beyharting, Rosenheim, Prien, Neubeuern, Mäxelrain, Aibling, der Irsenberg, Götting, Fagn, Kirchdorf, der bewohnte

Stadelberg bey Miesbach — Schönau — lagen vor mir in der Nähe und Ferne, in schönen, oder grotesken Thälern, auf Hügeln und Höhen, am Fuße der über sie dominirenden Alpen. Die älteren Besitzer nannten sich vom Orte. Zacharias Hohenrainer besaß das Gut im Jahr 1111. Von diesem Geschlechte kam es an die Schurf, Stöckl von Schwatz, Baumgartner, im Jahre 1536. an Herzog Wilhelm, bald hernach an die Taufkirchen, von welchen ein Sproße, Pater Max, Prior der Theatiner, die Hofmark an diese Geistlichen brachte. Noch zeigt man einen Saal, der ihnen zum Chore diente. Endlich gedieh das Ganze durch zwey Taufkirchische Erbtöchter an die Jocher, von diesen an die Khuon, Grafen von Pelasi, dann an die Familie von Kern, welche es seit 100 Jahren besitzt. Aber niemals scheint eine so thätige Hand über diesem Terrain gewaltet zu haben, als jene des gegenwärtigen Inhabers, Herrn Joseph von Kern, welcher sogleich seine Flur in der vormaligen Wildniß erweitert, einen glücklichen Fruchtwechsel eingeführt hat, und alle Düngungsmittel sorgfältigst benützt,

— sei-

— seinen Umgebungen also lehrreich und aufmunternd durch musterhafte Beyspiele wird.

Ich hoffe, werther Freund! diese kurze Entfernung von der Hauptstraße wird Ihnen Vergnügen machen, wenn Sie in die Nähe kommen, aber dann übersehen Sie ja im Rückwege nach Göggenhofen nicht, das, was Ihnen sogleich erscheinen wird, in's Aug zu fassen. Wenn Sie Großhelfendorf berühren, liegt Ihnen zur Rechten am Eingang in die Ortschaft ein etwas erhöhter Hausgarten, der ein römisches Bustum (Begräbnißstätte) in sich schließt. Derselbe war vormals ein kleiner Anger, welchen man zum Theile abgrub, als vor ungefähr 74 Jahren die Straße nach Rosenheim erhoben ward. Man stieß bey dieser Gelegenheit auf Särge von Marmorstein, worin Skelete lagen, und auf römische Urnen, oder Aschentöpfe. Die erstern wurden im gemeinen Backofen und sonst verbaut, letztere zerschlagen und verworfen. So lebhaft ist noch die Erinnerung an diesen Fund, daß man sich erzählt, die Straßenbauer hätten Muthwillen mit den Todtenköpfen getrieben, sie auf Zäune gesteckt,

und

und so paradiren lassen, auf und abgerollt, wie Kugeln auf der Kegelbahn; u. s. w.

Der Seelsorger des nahen Ortes Kleinhelfendorf, Herr Joseph Kraus, welcher mir diesen merkwürdigen Punkt zeigte, und die Ueberlieferung mittheilte, besitzet eine römische Kupfermünze vom Kaiser Diocletian, welche ihm von einem der Pfarrkinder statt eines Pfennings geopfert ward. Wahrscheinlich fand sie sich also in der nahen Flur, wie man denn vormals öfter römische Münzen hier entdecket hat.

Hierüber dürfen Sie sich nicht wundern; denn die Römerstraße, die wir nun schon öfter durchkreuzten, wird an der Ostseite von Großhelfendorf sichtbar, und zwar nahe am Kirchlein von Kleinhelfendorf, welches Sie in der Nähe zur Linken erblicken. Sie zog von Felddolling durch Feldkirchen herauf, wie ihre Spuren beweisen, und so durchkreuzet ihre Linie den jetzigen Straßenzug, der sich hinab mehr östlich hält.

Das Kirchlein Kleinhelfendorf erhebt

sich

sich auf einem kleinen Hügel, und ist das Monument der Marter des heil. Emmeram; denn es umfaßt den großen Stein, auf welchem er gestümmelt ward, im Jahr 652. am 22. September. Siegobald ein junger Ritter hatte die Tochter des Herzogs Theodo I. Utta genannt, entehrt. Diese wand sich an den Glaubensprediger Emmeram, der sich noch am Hofe zu Regensburg befand, mit dem traurigen Bekenntnisse. Unwahrscheinlich ist die alte Sage, er habe der Utta bewilliget, das Verbrechen ihm zu überbürden, doch gewiß, daß diese Prinzessinn denselben nachher, da er eben auf einer Reise nach Italien begriffen war, als Thäter angegeben habe. Lambert, Theodos Sohn, eilte im vollen Grimme nach, traf ihn zu Helphindorf, ließ ihn auf eine Leiter binden, und stümmeln.

Gleichwohl folgte dieser grausamen Mißhandlung nicht sogleich der Tod. Emmeram ward von hier auf dem nämlichen Wege in der Richtung nach Regensburg zurückegeführt, starb aber, ehe er diese Stadt erreichte, bey Feldkirchen, (3 Stunden unter München) am nördlichen Ufer der gegenwärtigen Hoch-

straße, die von München nach Braunau zieht, und ward an dem Platze begraben. Hier aber ruhte der Leichnam nur vierzig Tage, wo er dann auf Befehl des Herzogs erhoben, und nach Regensburg geführt ward.

Das Grabmahl, welches dieses beweiset, fand ich nicht mehr an der wahren ursprünglichen Stelle, sondern eine starke halbe Stunde weit entfernt, in dem nördlich gelegenen alten Pfarrdorfe Aschheim, in dessen Kirche der Stein zwischen Bethstühlen niedergelegt ist. Die Umschrift sagt es, daß er 40 Tage hier (d. i. am vorgenannten Sterborte) begraben gelegen habe. Ueber die Grabstätte ward ein Kirchlein gebaut, welches jetzt nicht mehr steht, sondern vor einigen Jahren zum Behufe eines Hausbaues in der Gegend niedergelegt, und das Material dorthin verführt worden. Nur die Bäume, welche es umschatteten, und die Erhöhung der Stelle, nebst einigem Ueberreste von Schutt sind noch die Spuren, welche die Stätte bezeichnen. Das Grabmahl ward, schicklich genug, in die Kirche nach Aschheim versetzt, aber eben so schicklich, und nöthig wäre es, eine Urkunde hierüber zu hinterlegen, den

ver=

verlassenen Ort mit einem Denkzeichen kenntlich zu erhalten, und auch am dermaligen Standorte des Monuments die Nachricht solcher Versetzung anzuheften; außerdessen geht die Kenntniß hievon mit der Zeit verlohren, und man zieht falsche Schlüsse über die Richtung des alten Weges. Eine Bemerkung, die im Allgemeinen ihre Anwendung verdient, wenn Monumente versetzt, oder Gebäude, die selbst Monumente gewisser Begebenheiten sind, zerstört werden.

Ehe wir Kleinhelfendorf verlassen, melde ich Ihnen noch, daß hier ein Hügel sich erhebe, der eine alte Schanze soll formirt haben; wahrscheinlicher hat er in der Vorzeit eine Warte, oder kleine Burg getragen, denn der Ort ward nach Emmerams Zeit eine Curtis Regia. Ungleich kennbarer ist die Römerschanze, welche in einiger Entfernung östlich gegen Griesstätt auf einer mäßigen Höhe noch wohl sichtbar ist. — Eine andere hat sich bey Trautershofen, kaum eine halbe Stunde abwärts süd-östlich von Kleinhelfendorf erhalten. Was aber die verschiedenen isolirten Hügel seyen, welche in des Pfarrvikars Flur,

ähn=

ähnlich den sogenannten Kocheln im Murnauer = Moose, auffallen, ob sie die Natur aufgeworfen habe, oder Menschenhände? — verdient eine nähere Untersuchung. —

Bald nach der achten Stunden = Säule fällt die Hauptstraße am Ende eines Gehölzes in die Salzstraße ein, und indem sich diese nach Westen wendet, zieht jene links zwischen den Dörfern Ober = und Unterreit über Berge nach Feldkirchen. Zwischen ihr und der nahen Gmundfall steht westlich das Schloß Altenburg am linken Ufer des Flußes. Wolfgang von Märelrain, Herr zu Waldeck, den wir aus voriger Reise kennen, überließ dasselbe tauschweise an Herzog Albrecht 1560. Fünf Jahre nachher erhielt es Wilhelm Lösch, und endlich gedieh es 1638. an die, nachmaligen Freyherren, von Niedermair, die es noch besitzen. Merkwürdig ist, daß sich hier die Bauern im Schwedenkriege gegen kleine Streifzüge tapfer gewehrt, und sich und ihre Hofmark unbeschädigt erhalten haben.

Feldkirchen, an der neunten Stunden=

Säule, ist ein Pfarrdorf, das eine Salzniederlage hat, indem hier die Lohnfuhren gewechselt werden, und ihre Richtung theils nach München, theils über Tölz nach dem Lech nehmen. Durch dieses Dorf zog die Römerstraße von Kleinhelfendorf herab, und wand sich mehr rechts gegen die Gmundfall nach Felddolling, mußte aber in der Folge mit der gegenwärtigen Straßenlinie sich wieder vereinigen, wie an einem andern Orte näher soll ausgeführt werden.

Durch bergige Waldungen längs dem, zur Rechten dahin ziehenden, tiefen Gmundfall-Bette gelangen Sie nach 1 ½ Stunden auf einen Abhang, der Ihnen eine ermunternde Aussicht in eine schöne große Ebene eröffnet. Den Markt Aibling sieht man in der Ferne vor sich liegen, — in der Nähe zur Linken die Ortschaften Maxhofen und Kirchdorf, weiterhin Noderwiex, Högling und Weichenlinden — am rechten Straßen-Ufer Wiex, Innkofen und Heufeld, jenseits des genannten Flußes aber die ansehnlichen Dörfer Fagn, Götting und Willing.

Das Schloß Marhofen ward im Jahre 1686. für Marimilian Grafen von Preysing zum Hofmarks-Sitz erhoben, von dem es auch den Nahmen erhielt. Im Jahre 1772. gedieh selbes durch Kauf an die Herren Grafen von Täattenbach, und nachher an Herrn Max von Mayrhofen. Kirchdorf und Högling sind Pfarrdörfer, und Weichenlinden war ein Hospitium mit einer, 1648. erbauten Wallfahrtskirche, wo fünf bis sechs bejahrte Chorherren aus dem, schon beschriebenen, Stifte Weyarn sich befanden.

Nordöstlich von Weichenlinden auf ¾ Stunden entfernt liegt über der Höhe das Schloß Märelrain, von den alten Grafen dieses Nahmens genannt, deren Geschlecht, wie wir bey Miesbach vernommen haben, die Herrschaft Waldeck an sich brachte, und im Jahr 1734. ausstarb. Das erste Schloß soll vor der Mitte des neunten Jahrhunderts von Podalunc von Märelrain sein Daseyn erhalten haben. Wolfgang Wilhelm von Märelrain führte es um das Jahr 1582. von neuem auf; und der nachmalige Besitzer, Joseph Ferdinand Graf von Tättenbach schuff

es

es zu einem sehr angenehmen, geschmackvollen und prächtigen Wohnort um. Es steht bereits im Bezirke des gegenwärtigen Landgerichts Rosenheim.

Ehe wir dieses betreten, zeige ich noch einmal auf den Stundenlangen Obstgarten hin, der in diesem großen Thale am Fuße der westlich aufsteigenden Landberge von Fagn über Au bis über Brannenburg hinaufzieht, und von uns mit froher Bewunderung von der sogenannten Rastbank herab überblickt worden, da ich Sie auf der vorigen Reise von Fischbachau über den Auerberg führte. Sie können sich nun in diesen Gärten gemächlich umsehen, oder zuwarten, bis wir nach Brannenburg kommen, welches nun bald geschehen soll; — denn ich führe Sie nach Aibling, und weiter im Flußgebiethe der Gmundfall und des Inns — an die Gränzen Tirols. Der nächste Brief soll Sie hiemit unterhalten.

Ein und zwanzigster Brief.

Eintritt in's Landgericht Rosenheim. Schloß und Markt Aibling. Ansehen des Ortes in der Vorzeit. Prospekt. Schloß Pullach. Straßenscheide. Reise an die Tirolische Gränze. Dörfer Päng, Redenfelden, Raubling, Kirchdorf. Ansicht des Schlosses Brannenburg. Obstkultur und Fruchtsteine daselbst. Neubeuern zur Linken jenseits des Inns. Mühlsteine. Degerndorf. Flintspach. Schleifsteinbrüche. Ruine am Thurm Falkenstein. Poststation Fischbach. Kaiserthurm an der östlichen Gränz-Linie Tirols.

Ein alter ehrwürdiger Ort steht vor uns beym Eintritt in's gegenwärtige Landgericht Rosenheim, am Abhang der zur Linken fortlaufenden Höhen, quer über die Straße gelagert; — der Markt Aibling, wahrscheinlich den Römern schon bekannt. — Noch in unsern Zeiten fanden

den sich alte Gemäuer=Trümmer, tiefe Gräben, und ein alter Brunnen an der Gmundfall.

Hof= und Landtäge wurden hier in frühern und spätern Zeiten gehalten, von Kaisern, Königen und Herzogen. König Ludwig, des Kaisers Ludwig II. Sohn, ließ im Jahre 855. hier ein Hofgericht halten, auf welchem zwischen den Bischöfen Arno von Freysing und dem von Trient ein Rechtshandel wegen streitigen Weingütern bey Botzen entschieden wurde. Späterhin hauseten hier die Grafen von Neuburg und Falkenstein, als Vorstände der Grafschaft, und der Ort blieb bis auf die neueste Zeit der Sitz eines der ansehnlichsten Pfleg= und Landgerichte Altbaierns.

Das Schloß beherrscht den Markt, und eine schöne Ebene, die sich vom Norden nach Süden ausbreitet, und begränzt wird von den Landbergen in Westen, und dem prächtigen Wendelstein, der in glücklicher Entfernung dort seine ganze Majestät entfaltet. Die vom Tirol am rechten Ufer des Innstrohms herabsteigenden Alpen und Vorberge schließen zur Linken die herrliche Scene.

Der

Der Markt ist der Sitz des königl. Rentamts, zählt 200 Behausungen, und 900 Einwohner, deren Gewerbe unbedeutend sind. Nur der Ackerbau kann und muß hier die nöthige Aushülfe leisten. Die Feld- und Wiesgründe sind eben nicht karg von der Natur ausgestattet; doch gedeihet Roggen besser als Weitzen. Hanf und Klee werden reichlich gebaut, und ersterer bildet einen Handelsartikel. Nicht unbeträchtlich ist die Viehzucht, bey der stets sich mehr ausbreitenden Stallfütterung. Die Fischerey findet ihre Beschäftigung in der Glon, welche durch den Markt fließt, und in der Gmundfall, welche gegen Westen vorüberströmt. Die erstere nährt Karpfen, Rutten, Hechten, Ferchen und Krebse; die letztere Hechten, Forellen, Huchen, Aschen und andere geringere Fischr.

Unterhalb des Marktes bey der dreyzehnten Stunden-Säule setzet die Straße über die Gmundfall, in welche so eben die Glon sich verloren hat, und zieht auf dem rechten Ufer fort. In der Nähe zur Rechten erscheint Ihnen das Schloß Pullach, welches von den Auern an die Graf Lambergische Familie, und

vor

vor einigen Jahren an Herrn geheimen Rath von Schneid, späterhin an den gegenwärtigen Besitzer, den königl. Major Freyherrn von Riedesel gediehen ist.

Zwischen der vierzehnten und fünfzehnten Säule gelangten wir an die Wegscheide bey dem Weiler Schwaig, wo die Salzstraße links nach dem östlich gelegenen Rosenheim, geradehin aber die Handelsstraße nach Kufstein zieht. Freundlich und belebt erscheint letztere, und berührt eine Menge größerer Dorfschaften, deren Situation und Gestalt sehr angenehme Bilder darstellen.

Im Angesichte von Happing, das zur Linken am Innstrom liegt, und uns auf dem Rückwege als ein alter Ort näher bekannt wird, kamen wir nach Päng, einem Kirchdorfe mit ansehnlicher Obstkultur. Ein schöner Morgen war's, der unsre Reise begünstigte. Die Nebel erhoben sich, verhüllten halb oder ganz die Bergkuppen, verschwanden endlich in höhern Regionen, und die herrlichen Gebirgszüge erschienen uns vollends entschleyert in kolossaler Majestät.

Ich kann Ihnen die artigen Gruppen nicht schildern, welche die vielen Dörfer und kleinern Ortschaften bilden, bald an der Straße, bald näher oder entfernter am Fuße der Alpen gelagert. Brunau, Redenfelden, Raubling und Kirchdorf passiren wir, am linken Ufer des herabströmenden Inns. Jenseits desselben erhebt sich der Markt Neubeuern, wohin ein Arm der Straße, und eine Ueberfuhr den Weg bahnt. Sie müssen auf ein Par Stunden dahin gehen, denn der Ort ist in mehrfacher Beziehung interessant. Schiffahrt und Handel, Mühlsteine, die weithin verführt werden, das Alter des Ortes, seine Situation und Prospekt, sind Gegenstände, Ihrer Aufmerksamkeit würdig.

Neubeuern, Schloß und Markt, hat seinen Nahmen wahrscheinlich von einem ältern, in Ruinen liegenden Schloße des nahen Dorfes Altbeuern erhalten. Beuern (von Burn) heißt ein Haus, eine Bewohnung. — Dieses, mit Ringmauern umgebene Schloß steht auf einem Felsen, und beherrschet den Markt, der an dessen Fuße liegt. Sein Alter reicht über das Jahr 1101. hinauf, und sein Besitzer war

Hein=

Heinrich, Graf von Frontenhausen Teysbach und Mödling aus dem Geschlechte der mächtigen Welfen. Conrad II. Bischof von Regensburg war sein Erbe, der es mit dem bischöflichen Staate vereinigte. Aber einer seiner Nachfolger, Nicolaus., verkaufte es um das Jahr 1338. an Harbrecht von Zangberg, dieser um das Jahr 1400. an Wolfart von der Alm, und von ihm erhielt selbes, 1403. Jacob von Thurn. Nach dem Abgang dieses Geschlechts am Ende des 17ten Jahrhunderts kam es an die Grafen von Preysing und Freyherrn von Nothhaft; späterhin aber gedieh es ganz allein an die erstere Familie.

Im Umfange des Schloßes steht eine Kirche, ein alter Wachthurm, bey dem ehemals eine Mühle war, und ein Brunnen tiefet sich auf 30 Klafter ab. In dem Mittelalter konnte also diese Feste jeder äußern Macht trotzen. Der Marktflecken zählet 102 Häuser und gegen 500 Einwohner, welche meistens von der Schiffsfahrt am Inn, und vom Handel leben. Er hat eine Ringmauer und zwey Thore, dann eine Kirche, welche zur Pfarrey Rohrdorf gehört.

hört. Betrachten Sie dessen Gestalt und Lage an zwey Hügeln, und den höhern Felsen, welchen das Schloß krönt: so bildet das Ganze eine bezaubernde Gruppe. Vormals der Sitz einer Fideicommiß-Hofmark, macht dieß schöne Landgut einen Bestandtheil der Graf von Preysingisch-Hohenaschauischen Majorats-Herrschaft aus, welche wir bald näher werden kennen lernen.

In der Nähe dicht an den Ufern des Innstroms können Sie die bekannten Mühlsteine aus der in nackten Felsenwänden anstehenden Nagelfluh brechen sehen, welche auf dem Inn und der Donau auch zu Lande verführt, und beynahe durch's ganze Land verhandelt werden. Bemerkenswerth ist das sehr einfache Mittel, welches die Arbeiter bey der Sprengung anwenden. Wenn sie nämlich mit dem Eisen eine hinlänglich tiefe Schramme in den Berg gebrochen haben: treiben sie hölzerne Keile in dieselbe, und beschütten sie so lange mit Wasser, bis das aufgeschwollene Holz den Felsen unter einem fürchterlichen Krachen von einander sprengt.

Wir

Wir setzten nun unsre Reise auf dem linken Ufer des Inns wieder fort, und bald erblickten wir das Schloß Brannenburg dort zur Rechten auf Anhöhen, am Fuße des Brannenbergs, von dem es seinen Nahmen entlehnte. So frey, herrlich und munter steht es dort, daß mich sein Anblick wahrhaft erfreute; es bildet ein angenehmes Seitenstück zu dem wahrhaft mahlerischen Neubeuern. Dieses mit seiner mächtigen Burg-Warte ganz in's Kostüm der Ritterzeit gekleidet, steht in ehrwürdiger Einfalt dort, und rühret das Herz, indem das herrliche Brannenburg dasselbe erfreut. Dieses angenehmen Contrastes überraschende Wahrnehmung, der Anblick reicher Obstgärten, versetzte mich in die froheste Stimmung, und es fehlte mir in dieser blühendeu Gegend nichts, als mein Freund, um demselben sagen zu können, — wie schön ist alles dieß!

Das Schloß Brannenburg beherrscht die Gegend, in der wir uns befinden; denn ich hätte Ihnen schon beym Austritt vom Dorfe Päng sagen sollen, daß wir nun das Herrschaftsgericht Brannenburg passiren werden. Dieses besteht, nach der königlichen Bestätti-

gung

gung vom 5. April 1814. aus den Allodialgütern Brannenburg, Falkenstein, Holzhausen und Redenfelden des königl. wirkl. Herrn geheimen Rathes Maximilian Grafen von Preysing, und umfaßt die Distrikte Flintsbach, Degerndorf, Brannenburg, Großholzhausen, Kirchdorf und Lüzeldorf, zusammen mit 508 gesessenen Familien, in einem Bezirke von beynahe 3 ½ Stunden Länge.

Die Erbauung des Schlosses Brannenburg fällt wahrscheinlich in die erste Zeit des Faustrechts; im Jahre 1350. kommt es unter dem Nahmen Branberg vor. Der erste Besitzer war Caspar von Winzer; von diesem Geschlechte kam es im Jahre 1554. an die von Pienzenau, 1598. an die Grafen Hund, in der Folge erhielten es die Grafen von Preysing. Seine Bauart, die schon gerühmte Obstkultur, die reitzende Lage und Aussicht auf Gebirg und Ebene machen es zu einer der angenehmsten Wohnstätten Oberbaierns.

Folgen Sie mir über Degerndorf nach Unter- und Oberflintsbach. Letzteres

ent-

enthält die Pfarrkirche und einen Gasthof. Ueberall finden wir interessante oder angenehme Gegenstände. Von Brannenburg ziehen Sandsteinflötze heran, in welchen bey Flintsbach merkwürdige Schleifsteinbrüche eröffnet sind. Das ganze Unterland wird hieraus mit diesem nöthigen Fossil versehen. Sie sind sehr feinkörnig und behaupten gewöhnlich vor jenen bey Kleinweil *) den Vorzug. Eben diese Beschaffenheit des Korns und seines dichten Gefüges macht sie für Mühlwerke sehr tauglich. Ich traf sie daher in den Mühlen des Gebirges umher gewöhnlich an, wo sie als Läufer oder Obersteine sehr gute Dienste leisten, da hingegen die Unter- oder Bodensteine aus den Brüchen bey Neubeuern geholt werden, indem sie sehr gut zu jenen passen. Außer diesem mineralogischen Schatze hat Flintsbach noch jenen seines reichen Obstbaues aufzuweisen. Es sind Landwirthe hier, die in guten Jahren um 3 bis 400 fl. verkaufen; so sehr wird die Fruchtbaumzucht befördert.

Zwi-

*) Von Letzteren ward im 4. Briefe (I. Heft. S. 49.) gesprochen.

Zwischen Feldern kamen wir nach dem Dörflein Windschnur, und erblickten zur Rechten das alte eingefallene Schloß Falkenstein auf einem vorspringenden Felsen. Die Ruine desselben am alternden Thurm, verdient, von einem vorzüglichen Pinsel nachgebildet zu werden, indem sie, von wenigen Häusern umgeben, eine romantische Gegend darstellt. Im Jahre 1784. fand das Schloß in den Flammen seinen Untergang.

Erinnern Sie sich im Angesichte dieser verfallenen Burg der ursprünglichen Herren derselben. Sie kennen das Geschlecht der Grafen von Falkenstein und Neuburg bereits aus meinem 12ten Briefe, da von der Stiftung Weyarns die Rede war. Nach dem Tode des letzten Grafen von Falkenstein Siegeboth VI. im Jahre 1272. fiel diese alte Grafschaft, (nebst jener von Wolfrathshausen und Falley ein Bestandtheil des uralten Süd- oder Sundgaues) an Herzog Ludwig II. den Strengen; nachgehends wurde sie an die Hoferische, dann Hundische, nachher an die Ruepische Familie überlassen; von dieser haben selbe im achtzehnten Jahr-

hun-

hundert die Herren Grafen von Preysing erkauft. Wie wir eben bemerkten, macht sie jetzt einen Bestandtheil der schönen Herrschaft Brannenburg aus. Oberhalb dem Schloße Falkenstein auf einem höhern Felsen findet man Merkmahle einer noch ältern Burg.

Nicht weit von hier auf dem Petersberge, steht eine Kirche, von diesem Apostel genannt. Ein Kloster war ehemals mit ihr verbunden, das Graf Berthold von Ander und Diessen im Jahre 1100. gestiftet hat. Im Kriege, welchen Herzog Ludwig I. auf Andringen seines Schwiegervaters, des deutschen Königs Adolph, wider den Herzog von Kärnthen und Grafen in Tirol Meinhard geführt, ward es um das Jahr 1296. zerstört. Die Herzoge von Baiern haben es nachher ihren Hofkaplänen überlassen, späterhin aber erhielt die Kirche nur einen Priester ohne Seelsorge.

Noch immer befinden wir uns in Obstgärten, die eine nicht unwürdige Fortsetzung derjenigen ausmachen, welche von Fagn über Au herauf ziehen, und hier das blühen-

de Innthal verschönern. Schon Wening nannte *) die Lagerstätte des Schlosses Falkenstein einen obstreichen Berg. Um wie viel weiter ist seitdem diese Kultur fortgeschritten!

Bald erreichten wir nun die Poststation Fischbach. Dieses kleine Dorf war vormals der erste Ort im Landgerichte Auerburg, nach Abgang dieser Feste der Sitz des Landrichters, nun aber ist es der Schlußstein von der Herrschaft Brannenburg, — und jener Bezirk macht einen Bestandtheil des Landgerichts Rosenheim aus.

Jenseits der Flur erblickten wir in der Gegend des Dörfchens Einödden zur Rechten die Mauern des alten Schlosses Kirnstein auf einem Felsen des zur Rechten fortziehenden Gebirges. Die Zeit seiner Erbauung ist unbekannt. Der Herzog von Baiern-Landshut, Heinrich der Reiche, kaufte es um das Jahr 1405. dem Seitz Laiminger ab; von dieser Zeit an hatte es bis nach dem Tode des Hrzoges eigene Pfleger, die von ihm angestellt wur-

*) In seiner Topographie von Baiern. I. Band. München, 1701. S. 29.

wurden. Nach dem Abgange dieser Linie fiel es an die Herzoge von Baiern = München.

Sie sehen, daß dieses Thal und selbst seine Höhen, schon in der Vorzeit sehr belebt und bevölkert war. Dasselbe verdient es auch in mehr als einer Hinsicht. Die Nähe des schiffreichen Inns, die Verbindung mit Tirol, der fruchtbare Boden, die Anmuth und Pracht der Natur gaben ihm von jeher unverkennbare Vorzüge. Hier zur Rechten erhebt sich ein schönes, großentheils noch wirthbares, Gebirg; — der hohe Petersberg ober Falkenstein präsentirt sich als eine sehr interessante Scene. — Dort zur Linken, am rechten Ufer des Inns steigen die hübsch geformten Berge empor, von deren Fuße Neubeuern herauf blicket, dann Nußdorf mit seinen zwey Thürmen. Die herrlichen Thal = Ebenen sind in Verbindung mit dem kühnen Gebirge ganz eigene Gegenstände froher Bewunderung.

Ueber Nußdorf erhebt sich der Heuberg, dessen Gräser von jenen Einwohnern gemähet werden; daher sein Nahme. Ihn berühret das kühn aufstrebende Kranzhorn,

(Grä=

(Gränitzhorn) ein imposanter Bergkegel, auf dessen Spitze ein Kreutz steht, von dem bis an den Inn herab zwischen Baiern und Tirol die fast gerade Gränzlinie läuft, unten vom Kaiser- oder Paßthurm gedeckt.

Bey diesem Punkte, wo zur Linken der Inn den Gränzfaden bis gegen Kufstein aufnimmt, dießseits aber noch baierisches Territorium über Auerburg und Kieffersfelden fortsetzt, will ich den, mehrmal lange gewordenen Brief schließen, und dem künftigen vorbehalten, was ferner zu sehen ist. Nicht weniger angenehm hoffe ich Sie zu unterhalten.

Zwey und zwanzigster Brief.

Fortsetzung der Gebirgszüge nach Tirol. Niederaudorf. Urfarn, Schloß und ehemaliges Kloster; ihre Geschichte. Oberaudorf. Rudera des Schlosses Auerburg. Ein Blick in die Zeiten des Faustrechts. Kiefersfelden. Eisenschmelzwerk auf der Kifer. Uebersicht des ganzen Bezirkes. Charakter und Industrie seiner Bewohner.

Lassen Sie uns das groteske Revier von Auerburg durchwandern, und etwas näher betrachten. Es bildet den letzten Ring in der baierischen Gebirgskette dieser Gegenden, mittelst des Falgers und des Wildbanns, welche zur Rechten der Straße an die Wolken aufsteigen. Zur Linken, jenseits des Inns, folget dem schon genannten Kranzhorn gegen Süden der wilde Barm, und seitwärts hinter die-

diesem steht der Breitlstein. Zwischen dem Kranzhorn und wilden Barm erheben sich mahlerisch neue Berge, der kleine und der große Kaiser, mit den Felsen, an welchen Kufstein liegt.

Hart am Fuße dießseitiger Gebirge zieht die Straße auf eine beträchtliche Strecke fort, und erreicht jenseits der Flur Niederaudorf, (von seiner Lage in der Au am Inn so genannt) das eine Kirche und einen Gasthof enthält. Hier läuft ein Zweig der Straße zur Linken über Urfahrn an den Inn aus, wo eine Ueberfuhr errichtet ist. Der Ort Urfahrn besteht aus einem alten und neuen Schloße und einem aufgelösten Carmeliten-Kloster. Dieses hat eine niedliche Kirche, und ward von Johann Georg Messerer vor der Mitte des 18ten Jahrhunderts gestiftet. Das alte Schloß, welches mehr einem Thurme gleicht, hat den Nahmen Urfahrn von Ueberführen erhalten. Dasselbe baute um's Jahr 1427. ein gewisser Leonhard, der für sich allein das Recht zur Ueberfuhr erhalten hatte, und es seiner Nachkommenschaft mit dem Nahmen Urfahrer hinterließ. Um das Jahr

1503.

1503. kam die Hofmarkt Urfahrn durch Heurath an die Leoprechtinger, 1581. durch Kauf an die Hofer, 1660. durch Heurath an die von Zeilhofer, und 1708. an die von Reisach, welche sie 1721. an den Georg Messerer verkauften. Dieser baute um das Jahr 1730. das neue Schloß mit seiner Kapelle, und nach dessen Tode fiel es 1749. durch Erbschaft an die von Kern, welche es noch besitzen.

Wir kamen nun über den Auerbach, ein Gießwasser, welches zur Regenzeit zum mächtigen Waldstrom anschwillt, und die größten Steinmassen in den Inn fortwälzt, nach Oberaudorf, einem ansehnlichen Kirchdorfe, worin mehrere Gasthöfe sich befinden. Das Gebirge und der Fels, auf welchem das Schloß Auerburg stand, bilden gegen Tirol einen Engpaß, wo zwischen den Franzosen und Oesterreichern im Christmonath 1800. mehrere kleine Gefechte vorgefallen sind. Um den Berg liegen Häuser, welche den Nahmen Burgberg führen.

Das alte Schloß, von dessen Erbauung

nichts bekannt ist, liegt in Ruinen. Dasselbe ward im baierischen Kriege 1743. von den österreichischen Truppen weggebrannt, und gemäß dem zu Füssen 1745. mit Oesterreich vom Churfürsten Maximilian III. geschlossenen Frieden, ganz geschleift. Die Vermuthung des Herrn von Riedl, daß es den Zeiten des Faustrechts seine Entstehung zu verdanken habe, möchte nicht ungegründet seyn, da es, wie die meisten alten Schlösser am Inn, die bequemste Lage erhielt, zu den Fehden Signale zu geben, und von ihnen zu empfangen, auch die reisenden Kaufleute anzufallen und Tribut zu fodern, wo man, wenn diese in Karavannen reiseten, sich mit ihnen wohl auch schlagen mußte. Diese Zeitsitte brachte das Geleit und die Geleitsrechte zum Vorschein, worin die Reisenden vor solchen Anfällen gegen Bezahlung ihren Schutz suchen mußten.

Ich verweilte lange auf der ehrwürdigen Stätte einer Burg, welche vormals über die Gegend dominirt hat, im Genuße der schönen Ansicht eines reitzenden Thales, mit dessen blühendem Zustande die Ruinen der Burg seltsam contrastiren. Gerührt über den Wechsel der

Zeiten stieg ich hinab, und verfolgte meinen Weg.

Zwischen Feldern zieht die Straße von der Stunden-Säule 22 bis 23 fort, wo wir jenseits des Kiferbaches das Kirchdorf Kifersfelden erreichten. Das nahe Eisenschmelzwerk auf der Kifer, seit 1696. errichtet, gedieh durch Verträge vom J. 1776. an die Grafschaft Tirol, doch unbeschadet der baierischen Landeshoheit und Gerichtsbarkeit. Ich besah die Hüttengebäude, und vernahm, das die Erze von Buchen und Schwatz aus Tirol beygeführt werden; wovon jene reicher sind, diese besser und stahlichter. Den Zusatz liefert eine Art von Kalkstein, welcher zunächst am Hochofen in einem Grundstücke des Gastwirths bricht.

Wir sahen das Eisen in der Gestalt eines glühenden Stroms unten aus dem Hochofen fließen, und die gewonnene Masse, die man Floße nennt, nach ihrer Stockung in den Hartrennofen bringen, welcher sich in einem abgesonderten Hüttengebäude befindet. Da kommen Eisenscheiben zum Vorschein, wel-

che zerhacket, und im Frischfeuer nochmal durchgelassen, dann aber in Prügel- oder Stab-Eisen verschmiedet werden. Der größte der Hämmer, welche hieran arbeiten, hält 9 Zentner im Gewichte. — Doch zu Aschau und noch mehr zu Bergen wollen wir über diese Art Manipulation das Nähere vernehmen.

Und nun, lieber Freund! sind wir auch dießseits des Innstroms, an seiner linken Seite, der Landesgränze nahe; denn nur eine kleine Strecke ist noch zu passiren, und wir haben unser Ziel erreicht. Aber verlassen kann ich dieses schöne Gränz-Revier nicht, ohne etwas im Allgemeinen über die Bewohner der Gegend zu sagen, die einen respektabeln Zweig des, mit allem Recht so sehr geschätzten, Gebirgsvolkes zwischen der Isar und dem Inn gestalten.

Die Bewohnungen dieser Gegend, des vormaligen Landgerichts Auerburg, scheinen sich lediglich auf das linke Ufer jenes Stromes zu beschränken, indem gleich zur Rechten der Straße die Gebirgszüge am Einödbach, Auerbach, Gießen- oder Kiferbach sich

erheben: doch ziehen sie sich am Auerbach und weiter oben ziemlich weit in die Gebirge hinauf, so daß diese Einzelnhöfe sicher für die höchsten im Lande anzusehen sind. Die übrigen wirthbaren Räume und Gebirgschluchten werden als Alpenweiden benützt, womit dieses Volk mit seinen westlichen Nachbarn von Baierischzell und Fischbachau in Berührung kommt. Ungefähr 350 Familien theilen sich in 300 Behausungen so, daß mehr als zwey Drittheile der Letzteren sogenannte Einödden mit arrondirten Gütern sind.

Verwüstung drohend tritt der Innstrom in's Baiern ein. Das ganze Thal hatte er in der Vorzeit zu seinem Bette gemacht; nur gezwungen räumte er dem Kulturfleiße einen Theil desselben ein, und noch jetzt unterhält sein Bestreben, sich dort und hier weiter auszubreiten, einen beynahe ununterbrochenen Kampf. Indem er brausend jenseits sich an Wänden bricht, greifen dießseits seine aufgebrachten Fluten die ihm entrissenen Ufer an, und rollen unstät bis an die Mündung des engen Thales fort.

Der Audorfer-Bauer wußte seinem Gegner Schranken zu setzen, und so manchen Vortheil abzugewinnen. Die nicht unbeträchtlichen Produkte des Revieres muß dieser schiffreiche Fluß auf seinem Rücken tragen, und sie tief im Lande zu Markte bringen. Zwischen Fluß und Alpen eingeklemmt, ist zwar nur ein kleiner Spielraum der Pflugschaar überlassen; — denn an's linke Ufer drängen sich Hügel, Alpen und Wälder; — zerrissen von wilden Gießbächen, dem Schneedrucke unterworfen ist das höher liegende Land: aber das rüstige Volk nimmt seine Zuflucht zur Industrie, bemächtiget sich des nöthigen Holzes auf dem Gebirge, und schafft es mühsam an Ort und Stelle, wo Kalköfen erbaut, und Schneidemühlen im Gange sind. Ein großer Theil hievon wird verkohlt, und der Schiffbau zehret auch den seinigen auf. Lebhaft ist daher der active Handel, welchen der Innthaler mit Kalk, Kohlen und Schneidewaaren unterhält. Oehl- und Lohmühlen sind in Bewegung, und Mühl- und Schleifsteine, zum Theil nicht ohne körperliche Gefahr gebrochen, wandern durch die Hälfte des Landes, um entfernte Mühlen in Thätigkeit zu setzen. Flachs und Leinwand,

zahlreiche Fabrikate der Nagel- und Messerschmiede erweitern das solide Waarenlager, und wechseln sich in bare Summen um. Was der beschränkte Ackerbau, was die mehrgedeihende Viehzucht, und der Obstbau nicht ganz gewähren kann, ersetzet der Fleiß des Eingebohrnen, den keine Ermüdung besiegt, und seine Betriebsamkeit, die von Hindernissen nur gespornt, nicht entwaffnet wird.

Längs der Landstraße gelagert ist der Audorfer-Bauer mehr in's gesellschaftliche Leben vorgerückt, doch ohne Abbruch der Einfachheit des Charakters. Indem er freundlich den Reisenden empfängt, gewinnet er durch seine Handlungsweise die Achtung desselben. Mit Vergnügen erfuhren wir, daß die Bewohner der Dörfer Nieder- und Oberaudorf, dann Kiefersfelden in unserer Zeit mit einem schönen Beyspiele von Eintracht und Kulturgeist andern vorangegangen sind. Sie ließen ihre vermischten Grundstücke vermessen, und vertheilten sie so unter sich, daß jeder Gutsbesitzer seine Gründe zusammengelegt erhielt. — Sie waren von den Vortheilen der Arrondirung überzeugt, und handelten nach dieser eigenen Ueberzeugung

gung. Ohne dieser unternehmen sie keinen Schritt über die gewohnte Bahn. Fremde Einsicht oder Willkühr vermag wenig über sie; — unbeweglich, wie die nahen Felsen, stehen ihre Begriffe still, geschöpft aus eigenen Wahrnehmungen im beschränkten Kreise, und aus der Erfahrung ihrer Ahnen. Lebhaft äußern sich die Gefühle für Persönlichkeit und Ehre, für gesetzliche Freyheit und den väterlichen Boden.

Gleich den Tannen ihrer Wälder streben die Jünglinge auf, Männer zu werden, wie die Väter. Wenn sie in Stunden, gemeinschaftlicher Freude bestimmt, rasch und munter, gleich Gießbächen, zusammenströhmen: sieht man sie dafür an den Arbeits-Tagen nicht weniger lebhaft sich anstrengen und abhärten, im Frost wie im Sonnenbrande, im Wind- und Regensturm wie am heitersten Tage.

Indem wir dieses achtbare Volk nun verlassen, bitte ich Sie, eine kleine Exkursion über die Landesgränze nach Kufstein, und jenseits am Inn nach Ebs und Wagrain sich

gefallen zu lassen; Sie sollen dort mit einigen interessanten Gegenständen unterhalten werden, die ich jedoch in gegenwärtiger Beylage abgesondert behandeln will. —

Leben Sie wohl!

Beylage
zum
zwey und zwanzigsten Brief.

Exkursion nach Kufstein. Kurze Geschichte des Verbandes mit Baiern. Prospekt von der Festung. Grabstätte der Eilfen. Pfannhammer zu Maria-Stein. Ebs. Mechanische Vorrichtungen eines Landmanns dieser Gegend.

Von Kifer läuft die Straße noch eine Strecke über dessen Flur hin, und gelanget dann hart am Fuße des Gebirges zwischen dem Inn zur Gränze Tirols. Da von hier bis zum Kranzhorn hinab dieser Strom, wie vorhin gesagt worden, sein rechtes Ufer der Grafschaft Tirol zutheilt: wurden im Jahre 1757. zwischen beyden Staaten wegen den beyderseitigen Wassergebäuden Verhandlungen angefangen, und im Jahre 1763. geendet, nach welchen auf beyden Seiten des Flußes Linien bestimmt wurden, über welche hinaus kein Wasserbau sollte ge-

führt

führt werden. — Ein wohlthätiges Verständniß, welches den reißenden Bergstrom zum Vortheil der Gegend in Ordnung hält.

Nach einigen hundert Schritten kommt man zum tirolischen Passe, die Klause genannt, und beyläufig nach einer halben Stunde an die Innbrücke vor Kufstein.

Diese Stadt, an welcher auf einem kühnen Felsen das feste Schloß liegt, gedieh mit der Grafschaft Tirol um das Jahr 1341. wieder an Baiern, mit dem diese schon in der Urzeit, von der Mitte des sechsten bis über das zwölfte Jahrhundert vereint gewesen. Der Sohn des Kaisers Ludwig des Baiers, auch Ludwig, verehelichte sich mit der Erbtochter des Herzogs Heinrich von Kärnthen, und Grafen in Tirol, Margaretha, genannt die Maultasche. Nach desselben Tode wand diese Prinzessinn das Land mittelst Testament den Erzherzogen Rudolph, Albert und Leopold von Oesterreich zu, wodurch es 1369. von Baiern wieder getrennt ward. Doch behielt letzteres auf seine Reklamationen die Herrschaften Kufstein, Kützbühel und Rattenberg nebst einer Summe Geldes. Allein im Jahre 1504. wurden auch diese Bezirke durch den Kaiser Maximilian I. für aufgewendete Kriegskosten zur Entschädigung hingenommen. Die neueste Vereinigung Tirols,

rols, im Jahre 1805. und die jüngste abermalige Trennung ging ohnehin vor unsern Augen vor, daher ich sie nicht weiter berühren darf.

Mit lebhaftem Vergnügen erinnere ich mich des Tages, (1797.) an welchem uns die so zweckmäßig gebaute Feste, im Innern zu sehen bewilliget ward. Ursprünglich ist sie ein baierisches Werk, und wir erblickten, als ein Denkzeichen der vormaligen Verbindung mit unserm Vaterlande, einen Fenster-Laden, welcher noch mit den baierischen Wecken bemahlt war. Den mächtigen Kaiserthurm, welcher den Kern der schönen Feste bildet, erbaute der Kaiser Joseph II.

Nichts übertrifft den Genuß, welchen uns die herrliche Aussicht in die beyden Innthäler bereitete. Zur Linken westwärts zieht das tirolische in's Gebirg hinauf — gerade hinaus gegen Norden das baierische — letzteres in langer Serpentine von den Schlössern und Dörfern belebt, welche wir so eben kennen lernten. Auf einem Spaziergange gegenüber der Festung, am linken Ufer des Inns, zeigte man uns die Kapelle der Eilfen, und den Lagerplatz des Kaisers Maximilian I. vom Jahre 1504. — Jene Kapelle ist an die Grabstätte des unglücklichen Kommandanten Hanns von Pienzenau, eines baierischen Edelmanns gebaut, welchen der genannte Kaiser nach Einnahme der Festung mit 10

an=

andern Gefangenen von der Besatzung hat enthaupten lassen.

Die Veranlassung dieser seltsamen Begebenheit war folgende:

Georg der Reiche, Herzog von Baiern-Landshut, starb im Jahre 1503. Der Kaiser belehnte mit den Ländern und Gütern des Verstorbenen die Herzoge Albert IV. und Wolfgang von der Münchner-Linie. Ein viel näheres Recht glaubte der Rheinische Pfalzgraf Rupert auf diese Verlassenschaft zu haben, weil er Georgs Tochtermann war, und von diesem die Anwartschaft auf alle seine Besitzungen erhalten hatte. Rupert griff also ungeachtet aller kaiserlichen Abmahnungen zu den Waffen, und als er hierauf in die Reichsacht verfiel, mangelte es ihm an Verbündeten nicht, welche mit Waffengewalt seine Ansprüche unterstützten.

Baiern ward der Schauplatz des Kriegs. Freunde und Feinde verheerten das Land. Bis in die Tirolischen Gebirge verbreitete sich die Kriegsflamme. Herzog Albert IV. hatte dem Kaiser für die Dienste, die er ihm in dieser Erbschafts-Angelegenheit geleistet, die Herrschaften Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg abgetreten. Maximilian nahm sogleich Besitz von diesen Plätzen. Der wichtigste unter selben war Kufstein, von der

Kunst, noch mehr aber von der Natur befestiget. Hanns Pienzenauer hatte schon von seinen alten Herren, den Herzogen in Baiern, die Kommandantenstelle über diese Festung erhalten. Der Kaiser bestättigte ihn in dieser Stelle und nahm ihn als kaiserlichen Diener in seine Pflicht. Allein Pienzenauer hatte von den Kriegsbewegungen in Baiern kaum Nachricht erhalten, als er den, dem Kaiser geschwornen Huldigungs-Eid sogleich wieder brach, und auf die Seite des geächteten Pfalzgrafen Rupert, oder, da dieser bereits nicht mehr am Leben war, auf die Seite seiner hinterlassenen noch unmündigen Söhne trat.

Maximilian war jetzt genöthiget, einen Platz, den ihm der Herzog in Baiern schon eingeräumt hatte, mit Waffengewalt zu erobern. Er lagerte sich mit seiner Armee, und mit einem Gefolge, worunter außer dem Herzoge Albert von Baiern noch mehrere deutsche Fürsten sich befanden, vor die Festung, und ließ sie zur Uebergabe auffodern. Stolz beantwortete Pienzenauer die Auffoderung. Er hielt den Felsensitz, worin er mit den Seinigen lag, für unüberwindlich. Maximilian ließ jetzt die Festung heftig beschießen, und Pienzenauer befahl seinen Knechten, mit Besen auf die Festungswerke zu treten, und im Angesichte des Kaisers den Staub davon abzukehren. Dieser Schimpf beleidigte den Monarchen. Er schwor die ganze Besatzung

hinrichten zu lassen, und denjenigen, der für sie um Gnade bitten würde, mit einer Maulschelle abzufertigen.

Da es ihm an schwerem Geschütze fehlte, ließ er sogleich von Innsbruck mit außerordentlicher Mühe zwey Stücke von ungewöhnlicher Größe beyführen. Der Gewalt dieses Geschützes konnten selbst die vierzehn Schuhe dicken Mauern nicht mehr wiederstehen. Die Belagerten mußten sich ergeben, und der, sonst so gütige und menschenfreundliche, Kaiser ließ jetzt in Gegenwart aller Fürsten, die sich in seinem Gefolge befanden, eine scheußliche Exekution mit der gefangenen Besatzung vornehmen. Allen sollten die Köpfe abgeschlagen werden.

Mit dem Festungs-Kommandanten, Hanns Pienzenauer, wurde der Anfang gemacht. Nach ihm mußte Einer um den Andern den Kopf auf den Block legen. Die anwesenden Fürsten erstarrten vor Schauder und Entsetzen über dieses blutige Schauspiel. Keiner wollte es wagen, den erzürnten Kaiser zu besänftigen. Endlich trat doch Herzog Erich von Braunschweig aus dem Kreise dem Monarchen unter die Augen, und bath ihn, er möchte aller anwesenden Fürsten, Grafen und Herren wegen, dieser Exekution ein Ende machen, und den noch vorhandenen bestimmten Schlachtopfern das Leben schenken. Maximilian hob die Hand auf,

und

und gab dem Herzoge einen sanften Backenstreich. Sogleich liefen dann die Fürsten auf den unglücklichen Haufen hin, der im stummen Schrecken den Tod erwartete, und Jeder faßte einen oder zwey dieser Unglücklichen in seine Arme. Mit dieser rührenden menschlichen Scene schloß sich ein unmenschliches Schauspiel. (Wolfs Geschichte, Statistik und Topographie von Tirol. München 1807. S. 40—42.)

Angenehmer war uns ein anderer Gegenstand; — der Pfannhammer zu Maria = Stein. Das Werk besteht aus drey größeren, und eben so vielen kleinern, oder Polirhämmern. Mit Hülfe einer Dreheschelbe werden die Pfannen ausgescharrt und polirt. Wie die übrigen Maschinen wird auch die Scheere vom Wasser in Bewegung gesetzt. Man sagte uns, daß in jeder Woche 5 Zentner Lameisen zu Pfannen können verarbeitet werden.

Eine mahlerische Gruppe bey der untern Mühle am Felsenhang vorüber, gelangten wir am rechten Ufer des Inns nach Ebs hinab, und besuchten den Hitscher = Bauer, Joseph Graf in der Hofmark Wagrain, dessen mechanische Vorrichtungen uns gerühmt worden. Wir sahen

1. Eine bewegliche Dresch = Tenne, 15 Schuhe lang, 4—5 breit. Sie rücket vor und zurück, wie ein Sägewagen in der Schneidmühle; — 14 Stäm=

Stämpfe, 21/2 Zoll im Quadrat, 6—7 Schuhe lang fallen abwechselnd quer über die Tenne. Sie hat an jedem Ende eiserne Arme, welche die Hebel wenden, und so das Schiebrad rückgängig machen, oder vor sich drehen. Jedes Stroh wird im Vor- und Rückgehen gedroschen, dann gewendet, und nochmal so behandelt; nach diesem wird es mit der Hand ausgeschlagen, damit auch die letzten Körner noch ausspringen. Ein einziger Arbeiter ist hinlänglich; gleichwohl wird an einem Tage viel mehr abgedroschen, als was sonst 14 Personen gar machen können.

2. Eine Maschine zum Spanschneiden. Sie besteht aus einem, im Hofe aufgerichteten Zwingbaume, vor welchen eine Hobelbank gestellt wird. Das Holzscheit, welches zu Spänen soll verschnitten werden, hält der Zwingbaum fest. Ein besonderer Stoßbalken, in welchen der geeignete Span-Hobel eingehangen ist, nimmt von dem Scheit einen Span nach dem andern hinweg. Ein Mann leitet den Hobel, der andere hat genug mit Auffangung der Späne zu thun. So machen beyde an einem Tage wenigstens ein Fuder Späne, womit der Bedarf des ganzen Jahres gedeckt ist. — Mit dieser Maschine wird auch Holz geschnitten.

3. Ein Butterrühr-, Schleif- und Dengel-Rad. Dieses ist ungefähr 4 1/2 Fuß hoch. Der Umkreis besteht aus einem Kasten mit Hohl-

schnit-

schnitten. Das Wasser fällt in diese Kästchen, wiewohl unterschlächtig, beym Durchmesser ein, wenn man diesen nach horizontaler Richtung betrachtet. Die Welle geht in eine Stange aus, welche die Axe des Butterfaßes ergreift, und so dieses in Umtrieb setzt. An die Welle ist anderseitig der Schleifstein befestigt, und der kleine Dengelhammer angebracht.

4. Eine Zwirnmaschine, welche zwey kleine eiserne Wasser-Rädeln hat. Auf diese fällt etwas Wasser perpendikulair herab. Sie bewegen mittelst eines Kammrades zwey Drillinge, diese ein zwischen ihnen angebrachtes Rad, dessen Welle am vordern Ende wieder ein Kammrad an sich trägt. Dieses Letztere treibt endlich mittelst Getrieben die Spulen u. s. w.

Wir erfreuten uns an dem praktischen Talente dieses denkenden Landmannes, und wanderten ostwärts über ein hohes Gasteig den kaiserlichen Zoll-, und das baierische Mauthhaus vorüber durch ein wildes Thal über das Kirchdorf Sacharang nach dem Schloße Hohenaschau. Doch zu diesem werden wir auf dem Wege von Rosenheim gelangen.

Drey und zwanzigster Brief.

Reise über Rosenheim in's Prien = Thal. Hochstraß, Happing am linken Ufer des Inns. Römisches Monument. Rosenheim. Vorläufige Ansicht. Exkursion nach Hohenaschau. Hüttenwerke. Niederaschau. Wildenwart. Prien. Torf = Benützung. Westliches Ufer des Chiemsee.

Ich führe Sie, mein Lieber! gemächlicher am linken Ufer des Inns zurücke, um Rosenheim, und seine Gegend zu sehen. Hier verfolgen wir unsere Hauptstraße bis in die Gegend von Happing, wo uns ein Seitenweg empfängt, der über die Gmundfall setzt, und nahe bey jenem Markte mit der Salzstraße zusammenfällt.

Die Einöde Hochstraß spricht, wie mir scheint, durch ihren Nahmen deutlich genug aus, daß sie an der alten Römerstraße gelegen sey; denn diese wird von dem Landmann überall, wo sie noch sichtbar ist, vorzugsweise die Hochstraße genannt, und dieß mit Recht; weil die Römer, wo sie Wege bahnten, immer zuerst größere Steinlagen, dann gröberes, endlich kleineres Kies, übereinander schichteten, folglich auf diese Art, ohne Seitengräben nöthig zu haben, einen Bau führten, welcher sich bis auf unsere Zeiten erhielt, indem ihre Straßen immer erhöht blieben.

Außerdem ist es von selbst klar, daß der Weg aus Italien über Innsbruk nach Regensburg nicht wohl eine andere Richtung, als über das, vielleicht später entstandene, Kufstein, am linken Ufer des Inns nehmen konnte. Die Römer wählten so, wie jedes fremde Volk thun muß, die Flüsse zu ihren Wegweisern. Daß sie die Gegend bewohnt haben, zeigt der römische Denk- oder Grabstein, welcher bey dem folgenden Kirchdorfe Häpping auf einer Anhöhe gestanden hatte, späterhin aber in die Kirche versetzt worden,

wo

wo er als Opferstock Dienste leisten mußte. Die römische Inschrift sagt, daß Septimius Julianus seiner Gattinn Septimia Tycha, welche nur 34 Jahre erreichte, dieses Denkmal gesetzt habe.

Man hat vormals dieses Monument als Beweismittel für die Meinung aufgeführt, daß die römische Straße von Juvavia (Salzburg) nach Augusta Vindelicorum (Augsburg) bey Häpping über den Inn gesetzt habe. Allein ungehindert jenes Denkmals kann der eben genannte Weg einen andern Uebergangspunkt gehabt haben, wie es sich in der Folge zeigen wird, und ich glaube mehr nicht, als daß es vom römischen Wege, der aus Italien zog, berührt worden.

Ungefähr nach einer halben Stunde kamen wir an die Gmundfall, welche in ihrem Laufe von Aibling herab großentheils mosige Ufer hat, und erreichten Rosenheim, einen der schönsten Märkte Altbaierns. Hier werden Sie Leben und Gewerbsthätigkeit finden, und sich mehrere Tage angenehm unterhalten. Die schöne Lage, die ansehnlichen Gebäude, die

Umgebungen — das Bad, die Messingfabrike, die neue Saline mit ihrem Holzgarten, die Schiffahrt auf dem Inn, die römischen Gefäße, welche man in der Nähe zu Tage brachte, — sind eben so viele Gegenstände, welche den aufmerksamen Reisenden fesseln, und ihm den Ort vorzüglich interessant machen.

Mit diesem Vorgeschmacke sollen Sie einstweilen befriedigt seyn, und mit mir vorerst eine Exkursion auf's rechte Ufer des Stromes in's Prienthal sich gefallen lassen; damit wir den übrigen Gebirgstheil der Gegend, und die an dessen Fuße gelegenen Merkwürdigkeiten vorher noch wahrnehmen, und die schönen Besitzungen des Herrn geheimen Raths Max Grafen von Preising im Zusammenhange mit den vorgehenden des linken Ufers übersehen können. Dann wollen wir uns in Rosenheim auf einige Tage dem Genuße gesellschaftlicher Freuden überlassen, und uns der interessanten Sachen freuen, welche wir da sehen werden.

Jenseits der Brücke, welche im Osten des Marktes Rosenheim über den Inn gebaut ist,

fährt man in der Richtung nach Südost dahin, und sieht sich bald in den Bezirk von Hohenaschau versetzt. Dieses mannlehenbare Herrschaftsgericht II. Klasse ward bey dem Majorate Hohenaschau im Jahre 1813. errichtet, und umfaßt, gemäß königlicher Bestättigung, *) von dem Landgerichte Rosenheim die Steuer-Districte: Sacharang, Haimbach, Hohenaschau, Hammerbach, Niederaschau, Haindorf, Bernau, Umrathshausen, Fraßdorf, Walkerting, Wildenwart, Prien, Rimsting, Mauerkirchen, Thalkirchen, Mangolting, Söllhuben, Riedering, Höhenmoos, Rohrdorf, Törwäng, Neubeuern, Schilding, und Nußdorf; dann von dem Landgerichte Troßberg die Steuer-Distrikte Endorf, Hemhof, und Breitbrunn mit 2196 Familien.

Diese mächtige Herrschaft begreift also den größten Theil des, am rechten Inn-Ufer sich ausdehnenden, Bezirkes vom Landgericht Ro-

*) Regierungsblatt vom Jahre 1813. Stück 42. S. 1006.

Rosenheim in sich, wird im Südosten von herrlichen Gebirgen begränzt, und enthält das schöne Prienthal, welches von Sacharang herab nach Norden zieht, und sich bey Rimsting am großen Chiemsee mündet.

Ueber Niedering, Söllhuben vorüber, kommen Sie nach Fraßdorf und endlich nach Aschau an die Ufer der Prien, welche durch eine schöne Aue fließt, und nebst Forellen vorzüglich Aesche nährt, daher auch dem freundlichen Thale jenen Nahmen giebt.

Als ein wilder Bergstrom treibt dieses kleine Wasser durch's ganze wüste Thal von Sacharang her sein muthwilliges Wesen; aber im Angesichte des Schlosses Hohenaschau legt es mit der Gegend seine Wildheit ab, und schlängelt sich ruhig und sanft, als wollte es gern hier verweilen, (oder verliert sich wohl gar auf eine Strecke weit) durch die blühenden Wiesen in der anmuthigen Thalebene, welche von genanntem Schlosse nach dem Flecken Niederaschau hin, und über denselben hinaus sich verbreitet. Lieber Freund! Hier fand ich's romantisch schön.

Stellen Sie sich vor, wie zu beyden Seiten des Thales Berge von verschiedener Form und Höhe sich erheben, und in der Mitte zwischen ihnen ein Felsenhügel kühn emporsteigt, frey und unverbunden mit dem Gebirge. Seine Krone ist die Burg Hohenaschau, und seinen Fuß zieret eine kleine Ortschaft, die mich beym ersten Eintritt mit dem Ansehen eines Städtchens überraschte. Die gräflichen Gebäude, das Bräuhaus, das Hofhaus, des Pflegers Wohnung, die Waldmeister- und Bräugegenschreiberey, reihen sich hier zu beyden Seiten, eben so zweckmäßig im Innern gebaut, als gut von Außen gestellt an der reinlich gepflasterten Straße. Das Schloß dominirt über das lachende Thal, blicket auf den Spiegel des entfernten Chiemsee's hinaus, und hat im prächtigen Vorgrunde die drey Kampen zur rechten Seite zu schauen, welche hier als die Matadors der umgebenden Bergkegel imponiren.

Ich sah im Bräuhause eine Branntweinbrennerey, welche mit rohem Torfe zur Schonung des Holzes unterhalten wird, und über der Bierpfanne einen Deckel, welcher sich mittelst eines Getriebes ohne Mühe schließt und öff-

öffnet. — Im Schlosse fiel mir die Bauart der Fenster und Blinden ehrwürdig auf; sie ist mit jener gleichförmig, welche ich in den Zimmern des Kaisers Ludwig des Baiers zu Ettal wahrgenommen habe, datirt sich also vom 14ten Jahrhunderte. Die Dielen sind aus braunem Holze verfertigt, mit bemahlten Feldern eingelegt. Ein (allerdings etwas neuerer) weißglasirter Ofen war mit der Jahrzahl 1555. bezeichnet. Weniger interessirten mich im neuen Saale die colossalischen, mit der Größe und Höhe desselben nicht verhältnißmäßigen, Statüen vom Jahre 1686. — Sie können nach diesen Jahrzahlen auf den Geschmack und die Kunst der Zeitalter schließen.

Noch war, als ich mich hier befand, die Rüstkammer vollkommen bestellt mit alten Waffen. Ich sah hier Pfeile, Bogen, Thurnier-Lanzen, Schwerter, Sturmhauben, Panzer, Doppelhaken und neuere Gewehre. Ganz in's Alterthum und in die Mittelzeit versetzt, dachte ich den Begebenheiten unsers Vaterlandes, den Fehden des Faustrechts lange nach; aber ein anderer Theil des Schlosses eröffnete mir die reitzende Aussicht über die grünen Teppi-

piche, über die wildenwartischen Berge in's offene Land, und führte mich wieder in den herrlichen Tempel einer freundlichen Natur zurücke.

An der Westseite des Burghügels reihen sich die beträchtlichen Hüttenwerke, deren nähere Kenntniß für mich die erste Angelegenheit war. Sie bestehen aus 5 Frischfeuern, wovon 2 im obern, 2 im mittlern, und eines im Zünderhammer sich befindet. In denselben werden die Floßen (Roheisen) von Bergen eingerennt; die erhaltene Renne, oder der runde Klumpen, welcher durch die Scheidung des Eisens von der Schlacke sich ergiebt, herausgenommen, in Stücke getheilt, wieder geheitzt, und zu Knüttel- und Prügel-Eisen verschmiedet. Jenes, das Knütteleisen ist weicher, besser, wird in die Streckschmiede abgegeben, und Stabeisen hieraus verfertiget. Das Prügeleisen hingegen nehmen die Nagelschmiede ab, welche es noch vorerst zainen lassen, und dann verarbeiten.

Im Zünderhammer werden die Floßen mit Zusatz von altem und verrissenen Eisen,

sen, mit gepochten Schlacken, und (am beßten) mit Hufnägeln und derley weichen Eisenstücken eingerennt. Was sich hievon unter dem Hammer als das beßte, nähmlich sehr weich bezeigt, wird zu Stäben gehämmert, und als Draht-Eisen an den Draht-Zug abgegeben, wo es vorher noch ausgeglüht, das schlechtere zu Prügeleisen geschmiedet, und an die Nagelmeister verkauft wird, welche es sich ebenfalls zainen lassen, bevor sie die letzte Hand daran legen. — Uebrigens nennt man das Zerschlagen der Renne in drey Stücke Schrotten, und das Mittelstück, als das beßte des Ganzen, Kerneisen.

Denken Sie sich nun diese bedeutenden Hüttenwerke, die Werkstätten von 14 Nagelschmiedmeistern, die vielen hiemit beschäftigten Familien *), die große Produktion, die hiezu erfoderlichen Köhlereyen im Gebirge, und die Waffenschmieden umher, welche durch die wei-

te-

*) 346 Personen nähren sich hievon, jene noch nicht eingerechnet, welche durch Kohl-, Erz- und Eisenfuhrwerk ihre Verdienste suchen. Der Drahtzug allein nähret 65 Menschen.

tere Umarbeitung dieses unentbehrlichen Metalles, zu Sicheln, Sensen, Hacken, Spaten, (Schaufeln) schöne Summen Geldes in Umlauf setzen: so können Sie sich auch das lebhafte Vergnügen vorstellen, das ich bey der Ansicht dieser einträglichen Industrie-Gegenstände genoß. Doch Sie müssen es selbst sehen, wenn Sie die Gegend bereisen, wie hier alles klopft und hämmert, und dabey munter und guter Dinge ist.

Die Geschichte dieses Eisenwerks, seines Holz- und Kohlwesens, ist mit jener des Hochofens zu Bergen so verflochten, daß man sie getheilt nicht wohl vortragen kann. Ich will sie also der Reise nach Traunstein und Reichenhall, wo uns jenes Eisenwerk nicht fern vom Wege liegt, vorbehalten, und Sie nur noch auf einem Spatziergang durch's Grüne nach Niederaschau führen. Dieses artige, einem Marktflecken ähnliche, Kirchdorf bildet das Seitenstück zu Hohenaschau, in dessen Angesichte es sich über eine sanfte Erhöhung gelagert hat. Ich fand hier gute Aufnahme in einem reinlichen Gasthause, und rings um mich her industriöse Bewohner. Es fiel

mir

mir das Haus des Färbers angenehm auf, welcher ein Druckwerk vorrichtete, um das nöthige Wasser in seine Werkstätte herauf zu schaffen. Auch die Bewegung der Mange geht ohne Hülfe von Menschenhänden vor sich, indem er das Zugwerk derselben mit dem Kammrade verband.

Mit Vergnügen vernahm ich auch, daß schon in den Jahren 1786. und 1787. die Arrondirung der Grundstücke in Niederaschau's Flur unternommen, und diese hiedurch in den blühenden Zustand versetzt worden, der mein Auge so sehr entzückte. Vorhin nahmen die großen Raine, 2 Klafter breit, und mit Hecken überwachsen, wie ich sie noch gegen Graßau und Marquartstein hinab weitumher sah, ziemlich vieles Land hinweg. — Nun aber kultivirt jeder sein zusammengelegtes Besitzthum emsig und leicht, und freuet sich des ungleich höheren Ertrages. Im Herbste weidet des Eigenthümers Vieh darauf, von Platz zu Platz, für den Sommer haben sie Bergweiden auf den Alpen. Der gräfliche Waldmeister des Ortes, Herr Wening, hatte sich dieser Ausgleichung unterzogen, und sie glücklich erzweckt.

Die

Die vielen Steine wurden zur Verbesserung des Weges nach dem Hammerwerke verwendet.

Dem Obstbaue günstig ist die Lage um Aschau. Birnen, Aepfel, wälsche Nüsse, gedeihen an den südlichen Hängen, und ihr Ueberfluß wird nach München, Reichenhall, und in's Tirol verführt. — Das Fischwerk besteht neben den Aeschen und Forellen der Prien, aus Wallern, Hechten, Rothaugen und Weißfischen, welche sich im kleinen Bärnsee nähren. Diese umgeben Filzen, aber sein Abzugwasser ist reich an Krebsen, und nennet sich daher der Krebsbach.

Ehe wir diese interessante Gegend verlassen, zeige ich Ihnen noch die vormaligen Besitzer der Herrschaft Hohenaschau an. Sie nannten sich um das Jahr 1300,. Aschauer von Aschau, von welchen dieselbe Friedrich Mautner, hierauf Conrad und nach ihm Wilhelm von Freyberg erhielt. Durch Heirath gedieh sie an Herrn Johann Christoph von Preysing, dessen Erben, die Herren Grafen von Preysing dieselbe, seit 1632. besitzen. Im Jahre 1775. erweiterten

diese ihr Gebieth bis an den Chiemsee hinab, mittelst Ankauf der Herrschaft Wildenwart, welche sich über die Ufer der untern Prien verbreitet. An dieser steht, 1½ Stunden abwärts von Aschau das ansehnliche Schloß Wildenwart, ursprünglich wie es scheint, die wilde Warte genannt, welche späterhin durch einen neuen Bau die Form einer Burg erhalten hat.

Die ersten Inhaber nannten sich von diesem Hauptsitze ihrer Herrschaft Wildenwarter. Die Erlöschung ihres Geschlechts wand dieselbe durch Heimfall dem Gesammtlande zu. Sie gedieh aber nachher an Wolf Hofer zu Urfahrn, und in der Folge an Pongratz und Christoph Georg, beyde Brüder von Freyberg zu Aschau; späterhin brachten selbe die Schurf durch Verehelichung mit einer der Freybergischen Erbtöchter an sich. Gegenwärtig ist diese Herrschaft, wie wir schon vernommen haben, ein Hauptbestandtheil der Gräflich Preysingischen Majorats = Herrschaft Hohenaschau.

Ungefähr eine Stunde weiter nördlich auf

dem

dem rechten Ufer der Prien, näher gegen den Chiemsee liegt der zugehörige Marktflecken dieses Nahmens, dessen Pfarrkirche im Jahre 1201. vom Erzbischof Eberhard II. zu Salzburg dem Stifte Herren-Chiemsee mit allen eingezirkten Familien übergeben worden, und ihren Sprengel bis zum Jahre 1680. über Aschau hinauf erstreckte. Ein Beweis, daß sie die Mutterkirche des ganzen Prienthales war, und der Flecken ein uralter Ort sey. Wie denn auch Aventin *) behauptet, hier habe das Pirunum der Römer, eine alte nicht unansehnliche Station derselben, gestanden.

Im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts unternahm der sehr thätige Gräflich-Preysingische Beamte zu Prien in der Gegend den Torfstich, und machte sich hiemit sehr verdient. Dieses fossile Brennmaterial ward in ordentlichen Meilern zu Kohlen gebrannt, auf die Eisenhämmer nach Aschau geführt, und da vorzüglich zum Ausglühen der Stangen in der Draht-Hütte und in den andern Hüttenwerken, auch zur Branntweinbren-

*) Annal. Boic. Lib. 2. Fol. 120.

nerey mit Vortheil verwendet. Des eifrigen Mannes Versuche gingen so weit, daß er nicht nur den Torf-Ruß zu jenen Mahlereyen, wozu man sonst Frankfurterschwärze nöthig hat, eben so gut und dienlich fand, sondern auch das Oehl des Torfes aufsammelte, welches zum Brennen, und destillirt auch als Arzeneymittel für gut befunden ward. Hierauf hatte ihn ein italienischer Barometer-Träger geleitet, welcher, da er im Hause Torf liegen sah, ein Oehl hievon verlangte. Der Beamte gab ihm einen Löffel voll desselben, und der Savojarde trank das Oehl mit Appetit, unter der Versicherung, daß selbes die beste Arzeney für den Magen wäre, und daß in seinem Lande selbst die ersten Standespersonen täglich etliche Tropfen desselben als ein Präservativ in dem Kaffee zu sich nehmen.

Wir sind nun, mein Lieber! in der Mündung des angenehmen Prienthales, nahe dem westlichen Ufer des großen Chiemsee, dessen Inseln uns zu einem Besuche reitzen. Der unermeßliche Prospekt ergreift uns mit mächtiger Versuchung, ihn unverzüglich zu befahren,

und

und seine verschiedenartigen Ufer im Meilenlangen Umkreise zu beschauen. —

Allein wir müssen diese Lockung für jetzt überwinden, um uns vom Zielpunkte unsrer gegenwärtigen Reise nicht zu sehr zu entfernen, indem wir späterhin diejenige Gelegenheit und Muße gewinnen, welche man bedarf, um dieses große Wasserbecken zu übersetzen, und im Anschauen einer ganz neuen Gegend, eines wichtigen Gaues der Vorzeit, alles zu genießen, was die Natur und Kunst uns Angenehmes und Interessantes darzustellen hat. Lassen Sie mich also über die artigen Hügel von Wildenwart nach Rosenheim zurückekehren; von diesem Orte erhalten Sie meinen nächsten Brief.

Vier und zwanzigster Brief.

Der Markt Rosenheim. Lage. Ursprung und Nahme. Frühzeitige Erweiterung durch Stapelrecht und Handel. Innere und äußere Gestalt. Die Messing-Fabrike. Das Mineral-Bad.

Den Reisenden, welcher von München über Aibling nach Rosenheim kommt, überraschet dieser freundliche Ort um so angenehmer, da ihm die moosigen Ufer der Gmundfall auf eine ziemliche Strecke eben keine ermunternden Bilder aufstellen konnten. Glücklich gelagert in einer schönen Fläche am Einfluße jenes muthwilligen Bergstroms in den mächtigen Inn, bildet dieser Ort und seine Umgebung einen bezaubernden Contrast mit dem verwahrlosten Reviere, das man eben durchwandert hat. Fel-

der

der und Wiesen umgeben Rosenheim in reitzender Abwechslung, und das in einer Entfernung von vier Stunden emporsteigende Gebirge woget iu schönen Wellenlinien dahin, um die herrliche Scene würdig zu schließen.

Ueber Rosenheims Entstehung liegt ein tiefes Dunkel, da bey dem unglücklichen Brande von 1641. mit dem ganzen Markte alle Urkunden zu Verlust gegangen sind. Eine alte Sage erhält sich, daß seine Grundlage eine Schwaige war, und der Nahme von den wilden Rosen entlehnt worden, welche als Blüthe des Hagebuttdorns hier in Menge sich fanden. *) Anfänglich siedelten sich Fischer- und Schiffer-Familien an; — zu diesen stießen einige, die von Neubeuern kamen, unter andern ein Par Handelsleute; auch Tiroler nahmen hier ihren Aufenthalt. So ward der Ort im-

*) Umständlicher handelt vom Nahmen und Ursprung Herr von Klöckel, K. Landrichter zu Rosenheim in seinem, kürzlich erschienenen, Werkchen: Rosenheim mit seiner Heilquelle und Umgegend. 1815. Erstes Bändchen. S. 135—140.

immer ansehnlicher, erwarb sich in der Folge das Stapelrecht auf dem Inn, das aber im Frieden nach Carl Albrechts Tod wieder verloren ging.

Daß der Markt schon frühzeitig eine bedeutende Erweiterung gewann, unterliegt keinem Zweifel, da schon im 14ten Jahrhundert Abgeordnete von Rosenheim die baierischen Landtage besucht haben, und ihre von den baierischen Herzogen erhaltenen Freyheiten über diese Zeit hinausreichen. *) Das Stapelrecht, und ein beträchtlicher Wein- und Getreidhandel versetzten Rosenheim frühzeitig in die erste Reihe der baierischen Märkte, und die Arkaden der langen Hauptstraße des Marktes, auf welchen die Häuser ruhen, die vielen Gewölbe unter ihnen und die weitschichtigen Privatgebäude sind noch die Spuren der ehemaligen Wohlhabenheit, wovon überdieß neun beträchtliche Benefizial-Stiftungen, dann die übrigen Stiftungen, des Kultus,

*) „Auf das Jahr 1160. fällt die erste urschriftliche Kunde." loc. cit. S. 141.

tus, der Erziehung und der Wohlthätigkeit redende Beweise sind.

Wenn Sie diesen schönen Ort betreten, mein Lieber! werden Sie freundlich von ihm angesprochen. Eine breite Straße zieht sich vom westlichen Thore in langem Perspektive hinab, und zur Linken und Rechten erheben sich ansehnliche Häuser von zwey Stockwerken, jedes mit einer Vorschuß-Mauer versehen, welche auf den Arkaden ruht, und das flache Dach verhüllt. Im Trockenen können Sie also, auch bey Regenwetter, in den Bogengängen diese Straße umgehen, welche nun Maximilians-Platz genannt wird. Gehen Sie gerade bis an's Ende hinab, ohne in eine der Seitenstraßen einzulenken: so werden Sie unter dem Thor-Bogen von dem Anblicke des östlich gelegenen Vormarktes auf eine Art überrascht, welche Sie in den Zweifel versetzt, ob hier erst der eigentliche Markt beginne, oder ob Sie diesen schon passirt haben: so ansehnlich sind die Gebäude, welche hier erscheinen, so angenehm auffallend die Straßen, welche auf zwey Seiten divergiren. Dahin und dorthin können Sie gehen, und finden dort und

hier

hier Gegenstände der nächsten Umgebungen, welche Sie anziehen werden. Das Ganze bildet eine sehr wohlgebaute Ortschaft, welche sich nach ihrem Ansehen unter die Landstädte reihet, und vielen derselben den Vorzug der Schönheit siegreich anstreitet. Noch schöner aber und vollendeter wird Rosenheim da stehen, wenn der eine seiner äußern Gräben vom Schlamme gereinigt wird, welcher den übelsten Geruch umher verbreitet, und den hier einheimischen Fieberstoff entwickelt; — wenn er ausgefüllt, und dann zur Gartenanlage benützt wird, was durch die anliegenden Hausbesitzer so leicht zur Ausführung gelangen könnte, wie schon der erste Versuch gezeigt hat.

Folgen Sie mir nun in Rosenheims belebte Fluren. Wir finden hier eine Messing-Fabrike in der südlichen Umgebung; im Norden des Marktes ein berühmtes Mineral-Bad, nahe daran römische Alterthümer, und schöne Alleen. Dann jenseits im Südwesten die neue Saline mit ihrem Holzgarten, und hiedurch veranlaßte Anlagen auf Inseln im Canale. Mit vielem Vergnügen werden wir uns unterhalten.

Den

Den ersten Grund zur Errichtung des Messingwerkes legte der Churfürst Max Emanuel, welcher überhaupt für Industrie warm eingenommen war, und Fabriken und Manufakturen sehr unterstützte. Mehrere Jahre hindurch trieb sich die Idee herum, auch ein Messingwerk in den baierischen Gebirgsgegenden herzustellen; man ward jedoch über die Wahl des Platzes nicht einig; da man bald Rosenheim, oder Reichenhall, bald Ettal in Vorschlag brachte. Nun trat aber im Monat Februar 1716. Johann Hefter, ein Tiroler aus Rattenberg, mit Vorschlägen auf. Er wurde nach München berufen, und von zwey Hofkammer-Räthen vernommen. Unter diesen befand sich der Hofkammerrath Schmid. Diesem ward vom Churfürsten aufgegeben, sich um solche Gewerke umzusehen, welche das Ganze auf ihre Kosten anrichten wollten, und in guten Gang zu bringen fähig wären. Jedoch ward der Vorbehalt beygesetzt, daß Se. Churf. Durchlaucht in einigen Jahren, gegen Vergütung der Unkosten und Vorräthe mit dem vierten Theil oder der Hälfte einstehen könnten.

Der

Der Hofkammer-Rath Schmid erklärte sich hierauf: „daß er zu solchem Bau dem„nächstens den Anfang machen, und hiezu ei„nige bemittelte Gewerken beybringen wolle. „Damit er aber dießfalls um so mehrern Kre„dit finden möge, bitte er um Abschluß eines „ordentlichen Kontrakts und um Ausfertigung „eines Schreibens an die kaiserlichen geheimen „Räthe zu Insbruck wegen Verabfolgung des „jährlich nöthigen Garkupfers, dann um Aus„fertigung der erforderlichen Befehle an das „Kastenamt und den Markt Rosenheim wegen „Verabfolgung des Holzes, und Unterstützung „im Kaufe des Kupferhammers, und in Er„richtung des Messingwerkes."

All dieses ward gewähret, und der Hofkammerrath Schmid setzte unverzüglich in den Bau. Am Ende des Jahres 1716. stand bereits der Zimmerstadel, und die Brennhütte; die meisten Baumaterialien waren beygeschafft. Noch mußten aber gewisse Unannehmlichkeiten gehoben, und die Verhältnisse vollkommen geordnet werden. Dieß geschah mittelst einer förmlichen Urkunde vom 21. Julius 1717; wel-

che

che Herr von Lori in seinem baierischen Bergrechte (Fol. 588.) geliefert hat.

Am 13. November hierauf brachte der Unternehmer von Wolfgang Aichmair, des Raths, Bürger und Eisenhändler in Rosenheim den erbrechtlichen, noch bestehenden Kupferhammer außerhalb des Marktes an der Gmundfall mit Behausung und Garten durch Kauf an sich.

Das Werk war auf solche Art schicklich gelagert und arrondirt, und kam in zunehmend lebhafteren Umtrieb. Allein die Unternehmer hatten beynahe das ganze Jahrhundert hindurch mit verschiedenen Hindernissen, vorzüglich in Hinsicht auf den Bezug der rohen Materialien zu kämpfen.

Das Messing ist ein, aus Kupfer und Zink verfertigtes, Kunst-Metall. Statt des Zinkes aber bedient man sich zu Rosenheim eines Erzes desselben, nämlich des Galmeyes. Vormals, da noch reiche Anbrüche dieses Produktes am Rauschenberge (zwischen Traunstein und Reichenhall) vorhanden waren, brach-

te

te man es von dorther; nun aber müssen seit langer Zeit der Galmey wie das Kupfer vom Auslande beygeschafft werden. Die Fabrike holet also das Kupfer-Erz aus dem Bannate, den Galmey theils aus dem Venetianischen von Auronzo, theils aus Tirol von Feigenstein.

Interessant war es mir, dem Schmelz-Prozesse auf einer meiner Reisen durch Rosenheim beyzuwohnen. Ich bediene mich aber der Beschreibung, welche uns Herr von Flurl schon lange geliefert hat. *) Nachdem der Galmey zu einem feinen Pulver gemahlen, und das Kupfer vorerst in einem eigenen Ofen ausgeschmolzen, und gereinigt aus demselben gekommen ist: werden beyde in acht sehr feuerfesten Töpfen oder Schmelztiegeln verhältnißmäßig geschichtet, und mit Kohlfeuer zusammen geschmolzen; — jene Schmelztiegel stehen in einem runden vertieften Ofen, der von unten

Luft-

*) Beschreibung der Gebirge von Baiern und der oberen Pfalz. München, 1792. S. 116. — Siehe auch Herrn von Schranks Reise nach den südlichen Gebirgen von Baiern. München, 1793. S. 342.

Luftzüge hat, und mit einem Deckel geschlossen ist. — Hat nun das Feuer eine beynahe vollkommen schwefelgelbe Farbe, welche mitunter grün, blau und roth spielt, erreicht: ist es ein Zeichen, daß die Töpfe zum Ausnehmen bald geschickt sind. Es warten daher in einem andern Ofen wieder zwey solche etwas größere, ganz durchglühte Tiegel auf selbe, in welche dann, mittelst eines gleichfalls durchglühten irdenen Trichters, die übrigen Töpfe hinüber ausgegossen werden, nachdem man diese mit einer großen eisernen Zange, welche an einem Wellbaume bis zu jenem Ofen hinlauft, aus dem ihrigen herausgehoben hat. Dieses Hinübergießen in andere Tiegel geschieht, um beyde Metalle durch ein fortgesetztes starkes Feuer noch inniger zu vereinigen, da in dem Trichter die Schlacken zurücke bleiben.

Wenn nun auch dieses nach Verlaufe von einer oder zwey Stunden geschehen ist, wird das flüssige Metall mit eisernen Löffeln aus den Tiegeln geschöpft, und in dazu bereit liegende, mit dem feinsten Kohlstaub besiebte Stangen = Formen gegossen. Diese Stangen kommen nun unter den Hammer, und werden

zu Messingblech geschlagen, oder zu verschiedenem, dicken und dünnen Drahte gezogen, und dann Zentnerweise verkauft. Sowohl die Messingplatten als der Draht sind schwarz, und werden erst durch eine Weinstein-Auflösung ledergelb, worauf sie durch Schaben die bekannte Farbe und den Metallglanz erhalten, den man beym kaufbaren Messing erwartet.

Diese Fabrike liefert: an Tafelmessing: Heibl, Stollmessing, 1 bis 12 Bug einschlüßig. — An Rollmessing: Rollen von Nr. 3. bis 9. einschlüßig. Unterschiedliche Gattung an Sattel- und Trommelmessing. Muster-Dråhte, schwarz und licht, von Nro. 1 bis 30. auch 33; wie auch, aber sehr selten, Ståugel-Dråhte. — Scheiben-Dråhte, meistens licht, von 6. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20. zuweilen auch 22. 24. welche Vitz-Dråhte genannt werden. — Auch giebt man feines, mittelfeines und ordinaires Stuck-Messing verkåuflich ab. Von jenen Sorten kommt der Zentner auf 100 — 114 fl. zu stehen. Stuck- und Gråzmessing zu 60 — 75 fl. Im Ganzen werden jährlich gegen 800 Zentner Messing geliefert.

In

In dem schon genannten, aber in dem Jahre 1803. ganz neu wieder hergestellten Kupferhammer werden verfertiget: unterschiedliche Kupferbleche, als Rohre, Rinnen, Grandbleche, Bierpfannen-Stücke, Kohlpfannen, und Höhlhafen-Schalen, die hautsächlich zur Messing-Niederlage in München versendet, zum Theil aber auch an die umwohnenden Kupferschmiede abgegeben werden.

Diese beyden Fabriken beschäftigen 40 beständige Arbeiter, und von Georgi bis zur Weihnacht 20 bis 25 Holz- und Kohl-Arbeiter, sohin sichere 100 Menschen. Ihren standhaften Betrieb, bey so vielen Hindernissen, in Hinsicht auf den Bezug der rohen Materialien, selbst bey dem Gebrauche des Gmundfall-Wassers, bey dem Stocken der Ausfuhr, dem Stillstande des deutschen Handels, der Konkurrenz der vortheilhafter situirten Fabriken in Tirol und Salzburg, — hat man ihrem Gewerks-Herrn und nunmehrig vollen Inhaber Ritter von Zeech zum Verdienste anzurechnen.

In der Richtung nach Osten gelangt man zu den Brücken, welche über die Gmundfall, und

und nach einem Zwischenraum über den Inn führen. Die Salzstraße nach Traunstein setzet über sie, und ziehet am rechten Ufer dieses Stromes, den Berg hinan, auf welchem das Landesherrliche Schloß lag, das ehehin der Paß in's Tirol genannt worden. Baiern genoß hier das Recht, alle auf dem Inn kommenden Schiffe durchsuchen zu lassen; allein, da im Jahre 1741. die Oesterreicher Rosenheim besetzten, hoben sie dieses Recht auf, und in dem zu Füssen abgeschlossenen Frieden hat sich der Oesterreichische Hof die ewige Aufhebung dieses Stapelrechts zum Behufe Tirols durch einen sonderheitlichen Artikel bedungen und erhalten, wie dann auch die ehemals befestigte Burg in diesem Kriege von der feindlichen Armee bereits zerstört war. — Im Jahre 1800. setzte ein Theil der französischen Armee, ungeachtet von dem Heere der Condéer und Oesterreicher drey Joche von der Brücke abgebrannt waren, doch am 10. Dezember über den Inn.

Noch dießseits der beyden Flüsse, im Norden des Marktes, nur auf eine Viertelstunde entfernt, steht das berühmte Bad, dessen

Mi=

Mineralquelle, der Küpferling genannt, aus einem kleinen Hügel entspringt, und mittelst hölzerner Röhren in das Badhaus geleitet wird. — Tobias Geiger, Physikus in Rosenheim nahm im Jahre 1615. zufälliger Weise die gelbe Erde wahr, welche am Gestade ihres Rinnsales ausgeworfen lag. Des Wassers besonderer Geschmack und Geruch bewog ihn zur Untersuchung der Quelle. Nach chemischer Ausmittlung ihrer Bestandtheile ließ er das Wasser in seine, am Markte gelegene Behausung leiten, und verschaffte hier den Kranken Gelegenheit zum Baden. Nach seiner Abreise von Rosenheim, gerieth dieß Bad in Vergessenheit, aus der es 1743. der Bürgermeister Wolfgang Jakob Ruedorfer in's neue Leben erhob. Er ließ die Heilquelle von dem moosigen unreinen Wasser absondern, und in seine, eine Viertelstunde von dem Ursprung der Quelle entlegene Behausung durch hölzerne Röhren leiten, veranstaltete (1744.) den Druck einer, von dem damaligen Orts-Physikus Wieland verfaßte Bad-Beschreibung mit einer wohlgerathenen chemischen Untersuchung des Mineralwassers.

Die-

Diese Anstalten des Bürgermeisters Ruedorfer, und die von dem Doktor Wieland bekannt gemachten glücklichen Heilungen zogen eine Menge von Kranken nach Rosenheim. Nach dem Tode des Bürgermeisters Ruedordorfer übernahm sein Sohn Johann Jakob Ruedorfer dieses Bad, und gab sich eben so viele Mühe, es zu verschönern, als mit Bequemlichkeiten zu versehen. Er pflanzte in der Nähe Alleen von Weidenbäumen, deren Linien ein Dreyeck bilden, blühende Wiesen umschließen, und freundlich zum Lustwandeln einladen. Außerdem sorgte er mit frommen Eifer durch Messen-Stiftungen in der nahen Loretto-Kapelle, und in der St. Sebastians-Kirche für die Andacht der Badegäste.

Seine Tochter übertrug das Eigenthum ihrem Manne, dem Weinhändler Franz Karl Gaigel und dieser an den Sohn Sebastian Gaigel. Nun aber ist es seit dem Jahre 1809. durch Kauf an den Weinwirth Georg Amann gediehen, welcher dem Ganzen die lang ersehnte zweckmäßige Gestalt gab.

Ehe ich Ihnen diese noch kürzlich beschrei-

be,

be, will ich Sie mit dem Gehalte und der Kraft dieser Mineralquelle bekannt machen. Herr Medicinal-Rath Graf nimmt nach den, von ihm beschriebenen Versuchen und Erscheinungen *), zufolge der Grundsätze der neueren Chemie folgende Bestandtheile an: Schwefelwasserstoffgas. — Freye Kohlenstoffsäure. — Geschwefeltes — vielmehr Kohlenstoffgesäuertes Eisen. — Laugensalzige Verbindungen. — Alles in der innigsten Mischung bey vollkommener Klarheit des Wassers.

Dieser Annahme von Bestandtheilen entsprechen auch die von Wieland und Schmidt **) benannten Krankheitsformen, welche glücklich geheilt worden, nämlich: Lähmungen. Magenbeschwerden. Gliederschmerzen. Laufende Gicht. Lähmungen und Schmerzen von genommenen Giften. Windkolik. Steinschmerzen. Gicht mit

*) Pragmatische Geschichte der baierisch-oberpfälzischen Mineralwässer. 2ter Band. S. 162.

**) Beschreibung des Heilbades zu Rosenheim, von Franz Alexander Schmidt. 1773.

mit Hüftwehe. Geschwulst mit offenen Füssen. Auffallend sind die Heilungsgeschichten, welche in dem benannten Buche des Herrn Medizinalraths Graf aufgeführt sind. Ich lobe mir also das Bad von Rosenheim, und erfreue mich, zu wissen, daß nun eine Anstalt vorhanden sey, welche jeden billigen Wunsch befriediget. Ich sah das Innere des Vorigen, und des neuerlich erweiterten Gebäudes, auf verschiedenen Reisen, und fand mich angenehm überrascht durch die zweckmässige Veränderung der Dinge. Ein neuer Stock war aufgesetzt, in selbem ein Speise-Saal angebracht, die Zimmer, vormals Mönchs-Zellen ähnlich, nun zweckmäßiger eingerichtet, und für's Ganze ein Organismus eingeleitet, dessen Ansicht allein schon im Stande ist, das Gemüth in frohe Stimmung zu versetzen.

Seit diesem Besuche hat jedoch der Eigenthümer des Bades, wie Herr von Klöckel versichert, *) mit dem Schluße des Jahres 1814. eine weitere Umstaltung im Innern vor-

*) Im ersten Bändchen der Beschreibung Rosenheims, S. 104.

vorgenommen. Der beyliegende Auszug wird Sie hiemit bekannt machen. Die vollständige Beschreibung des Bades hingegen, die geographische Lage der Quelle, die physischen Eigenschaften, die chemische Untersuchung und ihre Resultate, die Anwendung der Quelle auf bestimmte Krankheitsfälle, die Art des Gebrauches derselben zum Baden und Trinken, die Wirkungen derselben nach den bisher bekannten Aussagen, die Vorschriften der Badekur, und über die Diätetik der Kurgäste, mögen Sie in der schon genannten Schrift des Herrn von Klöckel oder in dem Werke des Herrn Medizinalraths Graf, nachlesen, da ich Ihnen das Wesentliche aus letzterem bereits mitgetheilt habe, und das Meiste Gegenstand für den Bad-Physikus ist, welcher die Kurgäste zu informiren und zu besorgen hat.

Mein gegenwärtiges Schreiben ist bereits zum Riesenbrief erwachsen. Um Sie nicht zu ermüden, behalte ich mir vor, das Weitere über den Fund römischer Alterthümer, über die Saline und sich hierauf beziehenden Gegenstände ꝛc. im nächsten Briefe vorzutragen. Ich schließe mit dem Wunsche, daß Ihre Ge-

 sund-

sundheit unerschütterlich ausdauern möge, um nie einer Badeanstalt weiter zu bedürfen, als zur Stärkung der Seele im Genuße gesellschaftlichen Vergnügens, und einer schönen freundlichen Natur, wie die bey Rosenheim im Angesichte der Alpen, und eines ansehnlichen Marktes, in der Nähe des schiffreichen Stromes, blühender Wiesen und einladender Schattengänge sich darstellt. —

Bey-

Beylage

zum

vier und zwanzigsten Brief.

Innere Einrichtung des Heilbades.

„Im Erdgeschoße sind die Badezimmer. In jedes derselben läuft in Röhren das warme und kalte Wasser: daselbst also kann sogleich eine jede Wanne mit dem nöthigen Wasser bestellt werden. In jedem Badezimmer sind 2—4 Bade-Wannen mit Vorhängen gesöndert, eine jede bleibt die Kurzeit dem Badenden vorbehalten.

Wäsche und Leintücher sind bereitet. Und auch Oefen sind in einigen Zimmern, um zu jeder Jahrszeit oder Beschaffenheit der Krankheit Gebrauch machen zu können.

Die Zahl der Badezimmer ist gegenwärtig 10, und die der Badewannen 38. — Die Nro. 31 und

38 haben VI. B. W., die Nro. 37 und 36 haben IV, und die Nro. 28, 29, 30, 32, 33 haben III B. W. die Nro. 34 ist das Armen-Bad.

Die Bade-Taxen sind für jedes Bad 24 Kreuzer. — Für die Beheitzung in Nro. 29 und 30 wird jedesmal 6 Kreuzer bezahlt. Die Bad-Wäsche wird gewöhnlich selbst mitgenommen, für die Besorgung wird die Badmeisterinn honorirt. — Für Bedienung vom Badmeister und Badmeisterinn bezahlt der Badende nach verflossener Kurzeit ohne an eine Taxe gebunden zu seyn. Das Armen-Bad ist durchaus frey, und wird gegen gerichtliches Zeugniß nie erschwert.

Die Zeit des Bades ist in der Regel Morgens von 6 bis 9 Uhr, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

Der Landgerichts-Arzt macht als Bad-Physikus den Besuch täglich früh 8 Uhr. Die Berathung mit ihm über den Bad-Gebrauch im Allgemeinen geschieht durchaus unentgeldlich, und wird streng gesondert von desselben Gebrauch als praktischen Arzt.

Das erste und zweyte Stockwerk ist zur Wohnung der Kurgäste eingerichtet, ein jedes Zimmer ist wie in einem Gasthause meublirt, und für jedes ist die Bedienung mit weiblichen und männlichen Domestiken bestellt. Die Preise der Zimmer sind:

Wo-

Wochentlich zu 3 fl. die Nummern 9 und 24. — Zu 2 fl. 24 kr. die Nummern 4, 7, 8, 11, 14, 15, 18, 19, 23, 25, 27. — Zu 2 fl. die Nummern 2, 3, 12, 13, 16, 17, 20, 21, 22. Die Beheitzung zu 6 Kreutzer jedesmal geschieht in den Zimmern Nro. 17, 18, 21, 22, und 27. Die Betten (welche zwar meist mitgebracht werden) kosten täglich 9 kr. und mit Matrazen 12 kr.

Die Bedienten, welche von den Herrschaften mitgenommen werden, wohnen ebenfalls im Badhause.

Gleich neben demselben ist im Getreidhause eine Stallung zu 10 Pferden angebracht. Equipage kann für die Kurzeit vom Bade-Inhaber gemiethet werden.

Kurgäste, welche im Badhause wohnen, können zu 36 kr. oder 54 kr. die Person die Mittagskost nehmen. Die Mittagsstunde wird um 12 Uhr wegen des Nachmittags-Bades gehalten. Es ist Table d'hôte für diese Badgäste, außer wenn persönliche Verhältnisse oder der Unterschied der Tischpreise etwas anders bestimmen, dann geschieht dieses außer dem gewöhnlichen Speise-Saale. Auf den geringen Tisch zu 36 kr. kommt Suppe, Rindfleisch und Gemüse, Voressen, Gebackenes, Braten und süsse Zuspeisen.

Frühstück wird nach Belieben genommen, und so das Nachtessen. Das Getränk beruhet ohnehin auf Willkühr.

Kur-

Kurgäste, welche im Badhause nicht mehr Platz finden, oder da nicht wohnen wollen, finden Quartier und Bedienung in folgenden Gasthäusern, Nro. 166. bey dem Bad-Inhaber Amann selbst, dem Gasthofe zur Rose. Nro. 111. bey Greiderer zum grünen Baum, dem ersten Gasthofe von hier. Nro. 14. bey Gaigel zum Duschelbräuer. Nro. 83. bey Sämer zum Kaffeehause. Nro. 184. bey Amann zur Post.

Außer diesen Orten kann man, jedoch sehr erschwert, in Privathäusern wohnen. —

Zur allernächsten Beschäftigung oder Bewegung im Badhause selbst, steht in Nro. 26. ein Billard. Die Altane ist jedem offen. Und der Garten vor dem Hause, so wie die Linden- und Felber-Allee bey Loretto gewähren eine schöne Promenade zunächst der Anstalt.

Die Loretto-Kapelle, welche ihre Stiftung, wenigst Sustentation dem Bade danket, erleichtert den täglichen Kirchendienst der Badenden."

Fünf und zwanzigster Brief.

Römische Denkmäler, Urnen, und andere Gefäße unfern des Bades von Rosenheim. Trümmer von römischen Geschirren aus rothem Thon, bey Westerndorf, Langenpfunzen, u. s. w. Alter Streit über den Standort der römischen Brücke, Pons Oeni. Eine Seltsamkeit im linken Ufer des Inns. Die neue Saline.

Aus der Gegenwart führe ich Sie wieder in's Alterthum, in die Zeiten der römischen Herrschaft zurücke; und wir haben nicht weit zu gehen, — der Schauplatz ist nahe.

Einige fruchtlose Versuche im Herbste des Jahres 1807, die Limbrunische vermeinte Römerstraße von Happing wieder zu finden, führten zu der Nachricht, daß vor vier Jahren zwischen Rosenheim und Westerndorf

bey

bey einer Verbesserung des Weges einige Urnen und Gefäße ausgegraben worden, welche von den Landleuten zu Kochgeschirren gebraucht, übrigens aber nicht geachtet, und bis auf einige Bruchstücke vernichtet wurden. *) Man ließ hierauf an dem angezeigten Orte nachgraben, und fand gleich bey den ersten Versuchen wieder einige Urnen und Gefäße, welche noch mehrere ihres Gleichen ankündigten.

Dieser Ort liegt im Nordwesten des Rosenheimer Bades, am Wege nach Langenpfunzen, eben so weit vom Bade und der Loretto-Kapelle, als beyde vom Mittelpunk-

*) So erzählt der Herr Verfasser zweyer Abhandlungen über die römischen Denkmäler in Baiern, Titl. Joseph von Stichaner, königlich baierischer geheimer Referendär, nun General-Kommissär des Illerkreises, und Ehrenmitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, in der Sammlung Römischer Denkmäler in Baiern, herausgegeben von der genannten Akademie, 2tes Heft, München, 1808. S. 5. 2c.

punkte des Marktes entfernt sind, und zwar an einer Anhöhe, welche sich einige hundert Schritte weit hinzieht, und von Außen nichts von ihrem Inhalte verräth. Die Stücke, welche hier ausgegraben wurden, sind folgende:

1. Eine ganz erhaltene Urne von grauem Thon.
2. Eine Urne von Glas, welche gleich bey ihrer Auferstehung wegen des Gewichts der darin enthaltenen Erde, und des aufgehobenen Gegenstücks zerbrach. Die Urne hatte einen Fuß im Durchmesser.
3. Ein kleines Gefäß von Thon, welches man für ein Thränengefäß hielt.
4. Eine Schale von Thon.
5. Eine Lampe, auf deren Rückseite der Verfertiger seinen Nahmen Lupati eingeprägt hat.
6. Eine zerbrochene runde breite Schale mit dem eingedrückten Nahmen Ripanus.
7. Einige Metallstücke, worunter bloß eine Verzierung von Bronce und ein Ring von Eisen angeführt zu werden verdienen.
8. Viele Scherben zerbrochener Geschirre, und viele Stücke ganz geschmolzenen Glases, womit die obigen Urnen theils angefüllt, theils umgeben waren. Auf einigen Scherben klebt das geschmolzene Glas, und in einigen Glasstücken stecken Nägel, worüber sich schwer eine befriedigende Erklärung geben läßt.

9. Koh=

9. Kohlen und viele Gebeine, welche sich in den Urnen befanden, und bey näherer Untersuchung zum Theil für Menschengebeine, größtentheils aber für Ueberreste von Thieren *) erkannt wurden.

Werden Sie nach dieser Erscheinung nicht sogleich den Schluß ziehen, ein römisches Bustum (Begräbnißplatz) sey hier angelegt gewesen? — Und wenn dieses war, konnte wohl nach der Gestalt und Lage der Gegend die römische Niederlassung eine andere Stätte eingenommen haben, als jene des heutigen Rosenheims? — Urtheilen Sie hierüber selbst; ich will nicht vorgreifen.

Aber ein noch reicherer Fund, durch jene Entdeckung veranlaßt, führte zur Meinung, die römische Brücke habe mehr nördlich bey

Lan=

---

*) Die Alten begruben mit den Leichnahmen oder mit ihrer Asche auch die Ueberreste der liebsten Hausthiere, besonders die Pferde der Verstorbenen. So hat man in der Grafschaft Erbach bey Eröffnung der dort sich befindenden gemauerten Grabhügel auch Menschengebeine mit ganzen Skeleten von Thieren beysammen gefunden.

Langenpfunzen gestanden. Als man den Hügel unfern des Bades aufschloß, *) überbrachten die Bauern von dem benachbarten Westerndorf, welche dieser Schatzgräberey beywohnten, mancherley Trümmer von rothen Vasen, oder Gefäßen. Sie wiesen auf die Aecker hin, welche mit solchen Bruchstücken angefüllt seyen. An dem Orte selbst fand man die Scherben auf allen Aeckern zerstreut; doch konnte man bald einen Ort nahe an der Kirche von Westerndorf unterscheiden, wo sie in dem Umkreise von mehr als einem Tagwerke einen Bestandtheil der Aecker selbst ausmachen. Die Quelle entdeckte sich einen Fuß tief unter der Erde; man sah, daß man sich hier nicht wieder an einem unterirdischen Kabinete von Aschentöpfen, sondern an einem ganzen Magazine von römischen Vasen, und vermuthlich an einem Orte, wo die Geschirre selbst verfertigt wurden, befinde.

Der Herr Landrichter von Klöckel, dessen unermüdeten Nachforschungen diese und ande-

*) So fährt der, in vorgehender Note genannte Herr Verfasser zu erzählen fort.

dere Entdeckungen zu verdanken sind, führte mich im Monat Jäner des Jahres 1809. an Ort und Stelle. Ueber den genannten Fund bey Westerndorf war zur Versicherung desselben bereits eine gesperrte Hütte gebaut, in welcher ich das Ganze gemächlich betrachten konnte. Die Trümmer der Geschirre liegen ganz auf und nebeneinander; sie waren, zumal im gefrornen Boden, so fest und enge aneinander gekittet, daß sie nur mit Mühe und Vorsicht von einander getrennt, und erhoben werden konnten. Der Boden, auf welchem die Geschirre ruhen, fand sich fünf Schuhe tief unter der Erde; er besteht aus breiten viereckigen gebrannten Steinen, und hat zu seiner Unterlage gewönliche Töpfererde, welche auch den Stoff zu den Geschirren geliefert zu haben scheint. Nebst diesen fand man viele Röhren von Thon, welche zu den römischen Badanstalten bestimmt gewesen zu seyn scheinen.

Jene Geschirre und diese Röhren sind alle roth gebrannt, und auch der Bruch hat diese Farbe. *) Die Geschirre waren mit halb erha-

*) „Die Geschirre von rother Erde, wovon man an verschiedenen Orten römischer Niederlas-

habenen Figuren und Zeichnungen geziert, welche Römische Gottheiten darstellen, oder Mythen, z. B. den Giganten mit der Keule an der Seite des Adlers, des Sinnbildes der ersten Gottheit, — Priester und Opferthiere, andere Figuren, als Sphynxe, Faune und Satyre, u. s. w. Verschiedene Thiere, welche zum Kriege, zur Jagd, oder zur Hetze gehören, als: Pferde, Löwen, Bären, Eber, Hunde, Hasen, Adler und andere Vögel. — Endlich bloße Verzierungen, welche manchmal sehr ausgebildeten Geschmack verrathen.

Wie der Herr Verfasser ebenfalls schon bemerkt hat, sind alle diese Figuren und Verzierungen den Gefäßen, bevor man sie brannte, eingedruckt worden. Zur Bestättigung dessen suchte man unter den Bruchstücken selbst nach

sungen Bruchstücke findet, gehören zu den Samischen Geschirren, welche entweder zuerst auf der Insel Samos, oder aus einer Erde, welche man terra Samia nannte, verfertigt wurden. Siehe die zweyte Abhandl. S. 15.

nach den Modeln, womit dieses geschah, und fand sie.

Es ist ferner bemerkt, daß solche Bruchstücke römischer Gefäße von rother Erde schon an mehreren Orten Deutschlands aufgefunden worden, besonders an der Gränzwehre jenseits der Donau, und zu Oehringen, zu Badenweiler, dann in England, wo bey Entdeckung eines römischen Schweißbades zu Woodchester ganz gleichartige Trümmer zum Vorschein gekommen sind. *)

Viele von den, zu Westerndorf gefundenen, Bruchstücken enthalten die Nahmen der Künstler, von welchen entweder die Model oder die Geschirre herrühren. Dieselben sind durch Stempel aufgedrückt worden, und einige Stücke lassen sogar vermuthen, daß dieß mit einzelnen Buchstaben, sohin durch Zusammense-

tzung

*) Sie können diese, mit englischem Fleiße gezeichnet und colorirt, sehen in dem Prachtwerke: An Account of Roman Antiquities discovered at Woodchester by Samuel Lysons. London. 1797. Pl. XXXII,

tzung derselben geschehen ist; so nahe waren die Römer der wichtigen Kunst der Buchdruckerey, deren Erfindung gleichwohl den Deutschen vorbehalten blieb.

Das Feld zwischen Westerndorf und Langen-Pfunzen ist mit derley Bruchstücken übersäet. Bey letzterem Orte wurden mehrere römische Münzen gefunden, insbesondere von den Kaisern Mark Aurel, Diocletian, und Constantius. Weiter abwärts am Inn, bey Pfaffenhofen hat man mehrere Bruchstücke der nämlichen Art mit aufgedruckten Nahmen und Figuren entdeckt, und mehr Landeinwärts, in nordwestlicher Richtung von Langenpfunzen, zu Deutelhausen fand man bey Verbesserung des Weges vier Schuh tief unter der Erde Bruchstücke, welche denen bey Westerndorf gleichen.

Sie kennen die verschiedenen Meinungen der baierischen Geschichtforscher über die Lage des Pons Oeni der Römer, oder ihrer Station am Inn-Uebergang auf der Straße von Juvavia (Salzburg) nach Augusta Vindelicorum (Augsburg). An allen Punkten dieses

Stromes, bey Oetting, Kraiburg, Happing, wär man eher geneigt, den wahren Standort zu erkennen, als in der nächsten Gegend von Rosenheim. Nun aber weiset von westlicher Seite der, auf unsern bisherigen Reisen öfter von uns durchkreuzte, Zug dieser Römerstraße nach Rosenheim, oder in dessen Revier herab, und die beyden gelehrten Abhandlungen, wovon ich Ihnen das Wesentlichste nach eigener Anschauung mitgetheilt habe, zeigen die östliche Richtung von Salzburg über Seeon oder Bidenhart in die Gegend von Rosenheim oder Westerndorf und Langenpfunzen aus, welch letztern Ort der Herr Verfasser, als beynahe im Mittelpunkte der römischen Denkmäler gelagert, für das Pons Oeni (Innbrücke) annimmt, und diesen römischen Nahmen in dem neuern Pfunzen (von Pontena, Ponten, Ponsen, oder Ponzen, endlich Pfunzen) wieder erkennt.

Bey meinen bisherigen Forschungen über diesen, uns interessanten Gegenstand der Geographie des Alterthums fand ich, daß die bekannten Meilenzahlen der römischen Straßen-

thei-

theile nach den verschiedenen Stationen im Ganzen zu dieser Richtung passen, die Brücke mag bey Rosenheim, oder um $\frac{3}{4}$ Stunden mehr nördlich bey Langenpfunzen gestanden haben. Allein, ob auch der letztere Ort mehr als die Stätte von Rosenheim geeignet war, den Zug einer Heerstraße, wie die Römische, zu begünstigen, und mit Helfendorf ungezwungen zu verbinden, — ist eine Frage, welche hier nicht wohl gelöset werden kann. Sie fodert eine eigene Untersuchung, deren Resultate Sie in der Folge erhalten sollen. Gegenwärtig erinnere ich nur soviel, daß bey Pfunzen das jenseitig rechte Ufer zu hohen Wänden ansteht, bey Rosenheim aber der Berg von einer Schlucht durchschnitten ist, durch welche die Straße in der Vorzeit, wie jetzt, wohl konnte gebahnt seyn. Dann ziehet die Linie von Pfunzen nach Feldolling, wo die Römerstraße in Bruchstücken sichtbar wird, über die ausgebreiteten Filzen und Moose am Kolber, wo also die Natur Widerstand leistet. Wollte man aber denken, jene Bruchstücke zu Feldolling gehören zum Römerwege aus Italien nach der Donau, nicht aber zu jenem von Salzburg nach

Augsburg, und der letztere habe seine Richtung von Pfunzen unmittelbar, und gerade nach Helfendorf hinauf seinen Zug genommen: so finde ich wieder natürliche Hindernisse. Der Kolberfilz setzt nämlich gegen Norden über die Kolonie Großkarolinenfeld fort, deren Besitzthum bis auf unsere Zeit noch ein Sumpf war. Dann folgen weiterhin nordwestlich die Züge der Landberge von Höhenrain, Kirchdorf und Feldkirchen, die man nur ansehen darf, um sogleich überzeugt zu werden, daß die Römer schwerlich in Versuchung gerathen konnten, hier wiederholte Kämpfe mit der Natur zu bestehen, und die vielen Hügel, Berge, Schluchten und theils unwegsame Vertiefungen dem sich anbiethenden ebenen Thale von Aibling vorzuziehen; zumal da der Bergrücken, worauf die beyden Höhenrain stehen, gegen Osten sich plötzlich abstürzet, und einen Straßenbau zum Riesen-Unternehmen erheben würde.

Die Differenz ist indessen nicht groß. Zwischen Rosenheim, wo die Spuren des römischen Begräbnißplatzes am schicklichsten Orte, und Pfunzen, wo das römische

sche Töpfermagazin entdeckt worden, liegt nur ein Raum von 8000 baierischen Schuhen, also von nicht vollen zwey Dritteln einer Stunde. Auf jeden Fall ist, wo nicht der Punkt, doch die Gegend ausgezeigt, in welcher die Station Pons Oeni, oder Pontena gelagert war, und die römische Brücke gestanden hat. Uebrigens macht die Aehnlichkeit des Nahmens, Pons Oeni, und Pfunzen bey solchen Umständen wenig zur Sache. Dergleichen Aehnlichkeiten haben oft schon zu falschen Schlüssen verführt. Das römische Isunisca z. B. mußte das heutige Isen seyn, welches doch weit von dem Punkte des alten Isuniscae entlegen ist. Wie das heutige Salzburg auf dem alten Juvavia steht, obschon beyde Nahmen keine Aehnlichkeit haben: so konnte auch Rosenheim die Stätte des alten Pons Oeni einnehmen, oder nahe daran erbaut werden, wenn jenes lange schon in Ruinen lag, und sein Nahme untergegangen war. — Kurz die Natur zeigt auf Rosenheim hin; — mehr will ich für jetzt nicht sagen.

Der Besuch zu Westerndorf und

Pfun=

Pfunzen ließ mich eine andere Seltsamkeit wahrnehmen, welche der Natur angehört. Hier arbeitet der Innstrom seit Langem zerstörend an den Kieswänden seines linken Ufers und schmälert die Fluren stets mehr und mehr. Hier kamen im letzten Jahrzehend des abgeflossenen Jahrhunderts in einer Tiefe von mehr dann 30 Schuhen viele Eich- und andere Stämme, alle mit ihren Gipfeln gegen Aufgang gekehrt, in horizontaler Lage zum Vorschein, und noch sah ich mehrere derselben, welche aus der Ufer-Wand in den Fluß hervorragten. Es scheinet, der Sturmwind aus Westen habe vor mehreren tausend Jahren einen Wald niedergelegt, und eine mächtige Fluth über selben die hohe Kieslage angeschwemmt, welche sich nach und nach mittelst der Vegetation mit einer neuen Dammerde bedeckt hat, worauf späterhin die gegenwärtigen Ansiedlungen möglich wurden. In Gedanken vertieft über die Gestalt dieser Gegend in der Urzeit, — über die Seeen, welche sich über sie verbreitet hatten, und in der Folge beym Ablauf die Moose zurückließen, — über die Geschichte unserer Erde, ihrer Veränderungen und Schicksale, — verließ ich das interessante

Re-

Revier, um mich nach der Saline zu begeben.

Die einfach-schönen Gebäude dieser wichtigen Fabrike zieren einen geräumigen Platz im Südwesten des Marktes. Im Grunde desselben steht das Sudhaus in langer Linie, mit seinen Nebengebäuden im Rücken, und empfängt die Soolenleitung, welche vom Schloßberge herab an den Brücken über den Innstrom und die Gmundfall setzt. Die westliche Seite des Vorplatzes schließt ein anderer langer Stock ein, für den Betrieb der Amtsgeschäfte bestimmt. Am südlichen Straßen-Ufer gelagert sind sie demnach für den Reisenden, welcher von München kommt, ein, durch eigenthümliche Würde und Ansehen überraschender, Gegenstand vor dem Eintritt durch's obere Thor, in eine Ortschaft, welche sich ihm auf eine sehr empfehlende Art ankündet.

Ehe ich Sie mit dem Innern bekannt mache, theile ich Ihnen kürzlich die Geschichte der glücklichen Unternehmung mit.

Sie wissen lange schon, daß Altbaiern

mit

mit Salzquellen gesegnet sey, welche der alten Stadt Reichenhall bey Salzburg den sprechenden Nahmen gaben; denn Hall ist das griechische Wort ἅλσ, Salz, und den späteren Zusatz Reich, (Reiches Hall) bewirkte wahrscheinlich nicht nur der reiche Zufluß der Salzquellen, sondern auch der Wohlstand der dortigen Bürger im Mittelalter.

Es ist Ihnen gleichfalls bekannt, daß neben der mächtigen und gehaltvollen Edelquelle dortselbst einige andere minder reiche fließen. Man entdeckte aber bey einer Brunnen-Räumung im Jahre 1613. ein neues gutes Flüßchen, beynahe im Gehalt der Edelquelle gleich, welches in einer Viertelstunde 35 österreichische Eymer lieferte. *) Weil nun dieses zu Reichenhall selbst, ohne sich einem Holzmangel auszusetzen, nicht wohl versotten werden konnte: fiel der Hofkammerrath Oswald Schuß auf den Gedanken, „daß es gut wäre, wenn ein

*) Siehe Herrn von Flurls ältere Geschichte der Saline Reichenhall; abgelesen in einer öffentlichen Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften. 1809. S. 38.

ein Theil der sudwürdigen Quellen durch ein Wasserwerk in die Inzell und von da aus selbst nach Siegsdorf geführt, und dort zur Versiedung eine Anrichtung gemacht werden würde, weil im Landgerichte Marquartstein und im Miesenbach überständige Waldungen genug wären, und Simon Reifenstuhl, des Herzogs Hofbaumeister, solch ein Wasser sich hinauszuführen getraute."

Dieser Vorschlag ward vom Herzoge Maximilian I. mit allem Beyfall aufgenommen, und am 4. Jäner 1616. genehmiget. Die Ausführung übertrug er dem genannten Reifenstuhl, welcher die Salz-Soole, nach einem neuern wohl gegründeten Vorschlage über Siegsdorf bis zur Stadt Traunstein mittelst der Druckwerke von sieben Brunnhäusern über hohe Berge, und tiefe Thäler leitete, und hiemit im Jahre 1618. zu Staude kam, so daß nach Beendigung des Salinen-Baues schon am 5. August des folgenden Jahres 1619. das Sudwerk zu Traunstein begann.

Seine Majestät, unser allergnädigster König gingen noch weiter. Alle jene salzhaltigen

aber mindermächtigen Quellen von Reichenhall, welche man bisher noch aus Mangel zureichenden Holzes unbenützt durch den Grabenbach mußte ablaufen lassen, sollten ohne Ausnahme zu Tage und zur Benützung gebracht werden. Zu diesem Ende vergrößerte man die zur Gradirung der minderhaltigen Quellen nöthigen Gebäude, und legte eine neue, vierzehn Stunden lange Soolen-Leitung von Siegsdorf bis Rosenheim an. Sie ist über Bergen am südlichen Ufer des Chiemsee's geführt, und benützet ein Wassergefäll von 1729 Fuß, 6 Zollen. Der Bau der Hülfs-Saline begann den 17. März 1809. ward des eingetretenen Krieges ungeachtet fortgesetzt, und am 16. August des Jahres 1811. stand sie schon in solcher Vollendung da, daß an diesem Tage die Soole in die Pfanne gelassen ward. Seit dem Jahre 1712. sind drey Pfannen im Betriebe, aus denen in 26 Sud-Perioden jährlich ungefähr 140,000 Zentner Salz gehoben werden. Dieselben würden, (im Durchschnitt auf eine Pfanne 2000 Zentner gerechnet) eine Summe von 156,000 abwerfen, wenn die drey Pfannen in immerwährendem Betriebe seyn könnten. Der Bedarf an Brandholz zur Erzeu-

zeugung jener 140,000 Zentner Salz ist auf 11251 Klafter Holz berechnet; eine Quantität, welche sehr beträchtliche Waldungen voraussetzt.

Die wichtigste Vorbedingung der neuen k. Saline bestand also in der Ausmittlung des nöthigen Brennstoffes, welchen die Umgebungen Rosenheims um so weniger liefern konnten, als schon die Messingfabrike denselben aus dem entlegenen Gebirge im Jenbach genannt, herbeyführen mußte. — Jene Vorbedingung war bereits durch eine frühere Anstalt realisirt, mit welcher ich Sie im nächsten Briefe unterhalten will.

Sechs und zwanzigster Brief.

Vermaliger Zustand der Schlierseeischen Gebirgwaldungen. Vertheilung der Streuplätze. Erste Einleitung zum Aufschluß dieser Gebirge im Jahre 1797. Schleußenbau, Trift- und Flößungs-Anstalten 1798. Erste Floßfahrt auf der Schlierach und Gmundfall, Holztrift bis Miesbach 1799. Fortsetzung derselben nach Rosenheim.

Die Schlierseeischen Gebirgzüge und Hauptthäler kennen Sie bereits aus meiner vierten Reise, da wir über Miesbach nach dem Schliersee und weiter bis an die südliche Landesgränze wanderten. Ein bedeutendes Seitenthal mit seinen Zweigen ging ich damals stillschweigend vorüber, weil dessen Wichtigkeit erst durch eine nachfolgende Erzählung der Triftungs-Geschichte in's volle Licht gesetzt werden konnte,

das

das nun im Angesichte der Saline Rosenheim geschehen soll.

Sie wissen bereits, daß die Schlierach das Abzugwasser des Schliersee ist, welcher zwey Stunden oberhalb Miesbach gegen Süden liegt. Am linken Ufer jenes kleinen Flußes bey der Mündung des See's eröffnet sich das Breitenbach-Thal, von dem Waldstrome sogenannt, welcher zur Regenzeit sich ausbreitet, sonst aber ein gewöhnlicher Bach ist. — Das Thal, welches sein Gebieth ausmacht, streicht nach Südwest hinauf, und verliert sich in kleinere Seitenthäler, das Duft-, Städel- und Schilchenthal. Hier, vorzüglich aber im letztern, und an dessen, bis zur Gindelalpe hinanziehenden Hängen, standen ausgebreitete Waldungen von riesenmäßigen Tannen, seit Jahrhunderten ihrem Schicksale überlassen, zum Theil dem Raube ausgesetzt, so ferne dieser in solche Ferne die muthwillige Hand ausstrecken wollte.

Die nähern Gebirgwaldungen, von den Waldeckern und Märelrainern nur polizeylich zum Behufe der Jagd in Anspruch genommen,

wa-

waren von Gemeinden und einzelnen Forst-Berechtigten bey der Streu-Sammlung *) und dem Holzschlag willkührlich behandelt, und eine schreckliche Verwüstung drohte ihnen den Untergang, als in dem siebenten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts die Abtheilung derselben zur Sprache, und durch eine landesherrliche Kommission zur Ausführung kam. So entstanden die sogenannten Loose, oder die,

an

*) Die Streu besteht in Gebirg-Gegenden, wo beym geringen Fruchtbau das Stroh bey weitem nicht hinreicht, in Laub, mehr noch in zerhackten Zweigen vom Nadelholze; daher die theilweise Abastung der im Wuchse begriffenen Tannen und Fichten (mit gewisser Mäßigung, und Schonung des Baumes) eine unvermeidliche Sache ist. — Wollte man auf die Sammlung der Aeste in dem Holzschlage hinweisen: so wird mit allem Grunde erwiedert, daß sie theils nicht hinreichend wären, vorzüglich aber, daß der Holzschlag außer der Winterzeit, wo allein die Fortschaffung derselben auf Schnee und Eis möglich ist, statt findet, folglich die Nadeln bis dahin von den Zweigen abfallen, und diese zur Streu unbrauchbar werden.

an die einzelnen Forstrechtler nach dem Loose vertheilten Streu = Sammlungsplätze, welche seitdem von Jahr zu Jahr sich mehr erholten, und durch Schonung von ihren Besitzern in einen bessern Zustand versetzt wurden; — die glückliche Folge der einzelnen Zutheilung!

Für diese Gehölze war nun gesorgt: allein die entfernteren, ausschlüßig zum Holzschlage bestimmten, Waldungen erwarteten noch eine eigene, ihnen angemessene, Verfügung, die um so schwerer hielt, als die Berge, deren Hängen sie tragen, gleich einer Insel von den Absatzplätzen des Landes abgeschnitten waren. Sie wissen nämlich, daß die Schlierseeischen Gebirge ihr Wassergefäll zum Theil dem nahen Tirol, ungleich mehr aber nordöstlich dem Mutterlande zuwenden. Dort werden die Hölzer mittelst der schon beschriebenen großen Schleuße (Kaiserklause genannt,) in's Tirol geschafft; — hier aber wußte man nicht Rath zu finden, weil die Kosten der Landfracht den Marktpreis des Holzes weit überstiegen. Die Bürger zu Miesbach erhielten nämlich ihr weiches Brandholz von dem umwohnenden Landvolke um die Hälfte wohlfeiler, als es

dem

dem Staats-Bräuhause zu stehen kam, welches seinen Bedarf in dem Hochgebirge durch einen Lieferanten schlagen, und aus demselben beyfahren ließ.

Es kam also, wenn jene reichen Forstschätze benützt, und dem flachen Lande sollten zugewendet werden, darauf an, die Gebirge um den Schliersee mittelst der Wasserfahrt aufzuschließen, und mit den untern Gegenden zu verbinden. Allein es ermangelte immer noch an einem äußern Anstoße zu solcher Unternehmung, bis im Jahre 1797. die damalige Churfürstl. Forstkammer einen Lokal-Kommissär in der Person des Herrn Hof- und Forstkammerraths Hazzi abordnete, welcher zur künftigen Bewirthschaftung der Staats-Waldungen verfängliche Einleitungen treffen sollte. Derselbe erschien zu Rosenheim, wohin er die Beamten des ganzen Forstmeisteramts Miesbach einlud. Sein Vortrag, lebhaft und warm, verfehlte seines Zweckes nicht. Man ward überzeugt, daß nicht von Beschränkung gegründeter Forstrechte der Privaten, sondern von Abtheilung und Abscheidung ihres Genußes von jenem des Staats, folglich von

Purification der Waldungen, von der Benützung ihres nachhaltigen Ertrages zum Beßten der vorliegenden holzärmeren Gegenden, und zur Belebung ihrer Kultur und Industrie die Rede sey. Diese erwünschte Idee ward also leicht aufgefaßt, und ein Enthusiasmus aufgeregt, welcher bey jeder Beförderung einer guten Sache unentbehrlich ist, vorzüglich aber bey Unternehmungen von ungewohnter Größe.

In dieser glücklichen Stimmung wurden alle Gebirge, ihre Thäler und Schluchten, Lage und Richtung des Wassergefälls, die Produktion und Möglichkeit des Absatzes untersucht und nach eigener Anschauung beschrieben. Wälder entdeckten sich hier von ungefähr 40,000 Tagwerken, deren Hälfte durch Gebirgflüsse mit dem Innstrom konnten verbunden werden.

Zu dem, schon benannt = gemeinnützigen Zwecke gesellte sich die Absicht, der Noth der Stadt Neuötting zu begegnen, welche so eben abgebrannt war, und aus den nahen Forsten ihr Bedürfniß an Bauholz, aus den umliegenden Ziegelstädeln die nöthige Quantität

Backsteine nicht erhalten konnte, folglich auf Beyfuhr des Abgangs aus der Ferne denken mußte. Die Forstkammer wollte also vor Allem die Flößung auf der Gmundfall realisirt wissen, und übertrug mir, als damaligem Gerichts- und Kammeral-Beamten zu Miesbach, die Ausführung im Monat März des Jahres 1798. Aber auch im Schlierseeischen Gebirge hatte der benannte Kommissär die Eröffnung eines Holzschlages angeordnet, und zum Baue zweyer Schleußen im Stådelthal und in der Gegend des Schliersee's am Wärenstein Verfügung getroffen, um wenigstens den Breitenbach triftbar zu machen; — auch wurden von ihm einige Holzknechte aus dem Salzburgischen Zillerthale zur Arbeit angestellt.

Mit der Ausführung beauftragt, erinnerte ich mich lebhaft der, vom Herrn von Flurl *) bereits im Jahre 1792. gegebenen, und auf einer im Herbste 1797. nach Berchtesgaden unternommenen Reise vom damaligen

Hof-

*) In der Beschreibung der Gebirge von Baiern und der Obernpfalz, S. 197.

Hofkammerrathe und baierischen Administrator dortiger Saline Herrn von Utzschneider mir mitgetheilten Idee, die Salzsohlen bis Rosenheim, ja selbst bis in's Gebirge um Miesbach und Schliersee hinzuleiten. Um also der neuen Unternehmung einen fortdauernden Zweck zu geben, mußte auch die Schllerach wenigstens triftbar, wo nicht auch floßbar gemacht werden. Zu diesem Ende besichtigte ich mit Zuziehung einiger Werkverständigen den ganzen Lauf dieses Flußes, und der Gmundfull, um alle Hindernisse wahrzunehmen, und einen sichern Plan zu entwerfen.

Es fand sich, daß vom Schliersee an bis Rosenheim 22 Mühlwehrgebäude, welche diese Flüsse sperrten, zu passiren seyen; — im Mühlthale bey Weyarn zeigten sich große Steine im Bette der Gmundfall, der Floßfahrt hinderlich; die Schlierach hatte zu viele Krümmungen, theils auch Sandbänke, und an verschiedenen Stellen Ufer, welche dem, nach Eröffnung der Schleußen anströmenden Hochwasser nicht widerstehen konnten; und der Breitenbach, welcher in den Schliersee fiel, hatte keine Verbindung mit der Schlie-

 rach,

rach, seinem Abzugwasser; daher die Hölzer in den See getragen, und dort nicht ohne Kosten wieder gesammelt und in die Schlierach geschafft werden konnten.

Es mußten also, um die Hölzer (zumal ganze Flöße) unschädlich über die Mühlwehren abgleiten zu lassen, und die Mühler klaglos zu stellen, Abschuß-Tennen, oder Abfahrten (wie in den Kanälen bey München) erbaut, jene Steinklammern durch Sprengung aus dem Bette geschafft, das Austreten des Hochwassers und die Zerstörung der Ufer durch Faschinen-Dämme verhindert, das Wasser der Schlierach gesammelt, ihm ein gewisses Bett angewiesen, und ihrem Laufe an verschiedenen Stellen eine gerade, oder doch weniger gebeugte Richtung durch Grabung eines neuen Bettes gegeben, und der Breitenbach nach ähnlichen Versicherungen seines Laufes, durch einen außer der Triftzeit gesperrten Kanal mit der Schlierach verbunden werden.

All dieses ward vom Frühling des Jahres 1798. bis zum April 1799. folglich im Verlaufe eines Jahres bewerkstelliget. Die

klei=

kleinere Schleuße im Städelthale sammelt vorerst ein Par Wasserfäden in ihrem Hofe, (nämlich in ihrem Rücken), und läßt durch ihr geöffnetes Stoßthor die gesammte Wasser-Masse in kurzer Zeit durch. Dieser Wasserstrom nimmt dann gleich unterhalb die Hölzer auf, und trägt sie mit sich fort. Da aber die Stoßkraft dieses Schleußenfalles nicht hinreichen würde, um auf zwey Stunden Weges bis Miesbach, oder noch weiter zu wirken: ward die größere Schleuße am Wärenstein gebaut, welcher die Hölzer zugeführt werden. Die Wassersammlung ist hier ungleich beträchtlicher, da auf dem Wege hieher einige Nebenbäche sich vereinigen, um den Breitenbach zu bilden, welcher in diesem Schleußenhofe zum See aufgestauet wird. Was nun dieser im Sturze durch's geöffnete Thor mit sich nimmt, oder unterhalb findet, rast er mit sich fort in den Kanal, und hierauf in die Schlierach. Sogleich nach der Triftung wird das vorgerichtete Wandelthor des Kanals gegen diesen geschlossen, gegen den See also geöffnet, um die Verbindung des Baches mit diesem wieder herzustellen, welcher außerdessen fal-

fallen, und die nächsten Mühlen in's Trockene setzen würde.

Das kurzsichtige Volk, aller größeren, oder umfassenden Ideen unempfänglich, war dem Unternehmen abhold, in hohem Grade aber waren es die nächsten Anwohner des Gebirges, dessen Waldungen zu mißhandeln, riesenmäßige Tannen zu fällen, und oft unbenützt verfaulen zu lassen, viele von ihnen seit Jahrhunderten gewohnt waren. Auf Raub gingen diese von jeher aus; — auf Raub wollten sie, nach altem Herkommen, den Sitten der Väter getreu, ferner ausgehen. Ihre Kenntnisse reichten nicht über den kleinen Gesichtskreis hinaus, in welchen sie und ihre Familien versetzt waren; — das Interesse des Hauses ward über jedes andere weiter greifende erhoben, und eine gewisse Selbstsucht und Eitelkeit ließ andern die Ehre nicht, etwas mit Glück unternommen zu haben, was von ihnen nicht schon früher verrichtet, oder in's Daseyn gerufen worden. — „Es thut's nicht, es ist „nicht möglich — sonst würden wir's, oder „unsere Voraltern schon längstens gethan ha„ben" sagte man sich leise in's Ohr, oder

laut

laut in Schenken, und, wo man sich traf, überall; — der Bescheidenen und Verständigen waren nur wenige — in jedem Stande, Alter und Geschlecht; — denn es war — etwas Neues! —

Die Klugheit rieth mir also, wohl auf meiner Hut zu seyn gegen nächtliche Beschädigungen der kostbaren Bauten, die ich zu befürchten Ursache hatte, wie Sie mir wohl glauben werden, wenn sie sich erinnern, was ich Ihnen bereits auf der vierten Reise *) erzählt habe. Ueberzeugt, daß arglistige Anfälle dann am meisten zu befürchten sind, wenn einmal die Meinung allgemein würde, daß die Unternehmung gelinge: suchte ich den Unglauben zu nähren, und die stille Freude am vermeinten Mißlingen zu unterhalten, Janhagels voreilenden Spott verachtend. Das Grinsen der Gesichter zu schauen, womit manche ihr Inneres verriethen, hatte sogar etwas Unterhaltendes für mich, da ich mir bewußt war, mit Beförderung der guten Sache einen sichern

Strich

*) Im neunzehnten Briefe. Heft II. S. 291 — 294.

Strich durch ihre Rechnung zu machen, und sie bald mit glücklichem Erfolge zu überraschen.

Zu diesem Ende verschwieg ich meinen Plan über die Eröffnung eines Kanals, welcher den Breitenbach mit der Schlierach verbinden sollte, und verschob seine Herstellung bis auf die Zeit, wo alle übrigen Arbeiten ihrer Vollendung sich näherten. Nun aber ging dieselbe rasch vor sich; und auch da noch erhielt sich bey Einigen der Unglaube, indem sie kurzsichtig wähnten, dem Kanal ermangle das erforderliche Gefälle.

Indessen war die Gmundfall durch die geeigneten Vorrichtungen nicht weniger in den Stand gesetzt, beladene Flöße mit Sicherheit über die Mühlwehr-Gebäude setzen zu lassen. Es ward also unverzüglich zur ersten Probe geschritten, da man aus dem Hofoldinger Forste das nöthige Stamm- und Brandholz zum Bau einiger Flöße und zur Beladung derselben erhalten hatte. Am 9. Märzmonats 1799. fuhr das erste Floß von Grub bis Rosenheim. — Vom 6. bis 16. April folgten zwölf

an-

andere dahin. Jedes Floß war mit Brandholz beladen, welches in Rosenheim verkauft ward. Die Länge eines jeden war 56, die Breite 18 Schuhe, und die Bestandtheile 14 — 15 — 16 Baustämme. Auf solche Art gelangten 200 Stämme Bauholz auf der Gmundfall nach Rosenheim, wo mehrere Flöße auf dem Inn miteinander verbunden, mit Ziegel-Material beladen, und bis zum 27. April nach der Stadt Neuötting gefahren worden, wie die Quittungen beweisen.

Der obere Theil der Gmundfall vom Einfluße der Schlierach bis Grub ist noch desto mehr fahrbar, weil der Fluß in dieser Strecke, zwischen Landbergen eingeschlossen, meistens feste Ufer behält, folglich mehr gesammelt ist. Er hat daher fast durchgehends eine solche Tiefe, daß er vom Mühlthale bis Grub an den meisten Stellen sogar schiffbar wäre, wenn Schiffe die Abfahrten über die Mühlwehren passiren könnten. Auch jene Strecke von dem Einfluße der Schlierach bis in das Mühlthal, worin hie und da Sandbänke den Fluß theilen, trägt ohne Hinderniß Flöße. Im Spätherbste 1798. befuhr ich dieselbe zu

ei-

einer Zeit, wo der Wasserstand am niedrigsten, und jene Sandbänke noch nicht versetzt waren. Ein mittleres Hochwasser macht auch diese Arbeit unnöthig. Nachdem also der vormalige Strudel bey der Weiglmühle im Mühlthale vernichtet war, hieng damals die wirkliche Floßfahrt in dieser Gegend nur mehr von der Vollendung der schon angelegten Abfahrt-Kähne ab.

Eben so wohl, obschon mit mehr Anstrengung, hat man die schwache Schlierach floßbar zu machen Mittel gefunden, in der Absicht, um auch hier Bauhölzer zu Flößen vereinigt aus dem Schlierseeischen Gebirge zu schaffen, und als solche zu benützen, indem sie außerdessen lediglich zu Brandholz müßten verhackt werden, was — bey der Stärke, und vortrefflichen Beschaffenheit der Gebirghölzer ein großer Verlust wäre.

Schon am 15. April 1799. nachdem die Brücken erhöhet waren, befuhr ich Nachmittags die Schlierach mit zwey Flößen von der Brücke bey Westenhofen zwey Stunden weit bis unter die letzte Brücke bey Miesbach.

Der

Der erste dieser Prob = Flöße hielt 50, der zweyte 46 Schuhe in der Länge; jeder hatte 9 Schuhe zur Breite. Sieben Personen trug jedes Floß, ungeachtet das Wasser nicht die volle Höhe erreichte, welche man ihm durch die Schleuße am Wärenstein geben kann. Denn es ward dießmal absichtlich nur das gewöhnliche Wasser des Breitenbaches ohne Schwellung durchgelassen, und nur zum Theile der Schlierach zugesendet. — Nachhin wurden einzelne Strecken der Schlierach mit Flößen befahren, wenn nämlich Bauhölzer zu dieser oder jener Abschuß = Tenne zu bringen waren. Gänzlich aber befuhr man dieses Flüßchen nochmal mit mehreren Flößen am 30. April, wozu man etwas Schleußen = Wasser gebrauchte, soviel der sogenannte Ablaß liefern konnte, indem der natürliche Wasserstand der Schlierach nicht hinreichte. Man war bey Agatharied angekommen, als das Wasser plötzlich fiel. Ein Anwohner des Breitenbaches, welcher von einigem Ueberfallwasser eine Beschädigung seiner Wiese unzeitig befürchtete, veranlaßte früher, als es seyn sollte, die Sperrung des Kanals, welche die Klausenknechte in der Meinung geschehen ließen, die Flöße hätten

ten Miesbach schon erreicht. Dennoch ging ein Floß, mit Menschen und etwas Schneidwerk beladen, weiter, und kam bey jenem Ziele an.

Nach diesen Probe-Flößungen, welche vor vielen Augen unternommen und glücklich ausgeführt worden, befaßte man sich vorzüglich mit Anstalten zur ersten Trift auf der genannten Schlierach zum Behufe des Staats-Bräuhauses zu Miesbach, welches die Befriedigung seines Holzbedarfes nunmehr von der neuen Forst-Anstalt erwartete, die es mit Vorschuß-Geldern unterstützt hatte. Eine Quantität von achtzig und einigen Klaftern gescheitertes Brandholz war bis 14. Julius 1799. in den Schleußenhof am Wärenstein mit Hülfe des Schleußen-Wassers vom Städelthal getriftet worden. Die weitere Vertriftung geschah am 16. Julius Nachmittags durch den neuen Kanal im Schwaiger-Moose, dann auf der Schlierach, welche nun zum erstenmale das ganze Schleußen-Wasser vom Wärenstein empfieng, nach Miesbach. Ein Theil des Holzes hatte noch am nämlichen Abend diesen Markt erreicht, das Mehrere lag, weil die

Quan-

Quantität gering war, hin und hin im fallenden Fluße, oder war an die Ufer geschoben. Aber am folgenden Tage hob ein zweytes Schleußen-Wasser das verstreute Holz allenthalben von selbst auf, und trug es zur Mittagszeit an den Rechen zu Miesbach.

Und nun, da der bezielte Erfolg nicht mehr zu widersprechen war, und das Amt bereits mein ernannter Nachfolger übernommen hatte: ging ich noch am nämlichen Tage beruhigt und vergnügt nach München ab, um als nunmehriges Mitglied der General-Landes-Direction in diesen neuen Wirkungskreis einzutreten.

Die Triftung auf der Schlierach ward seitdem mit größeren Quantitäten fortgesetzt, mit solch vollständigem Erfolge, daß die dritte Trift um die Pfingstzeit des Jahres 1800. ohne eine Nachtrift nöthig zu haben, 300 Klafter Brandholz mit einem und dem nämlichen Schleußen-Wasser nach Miesbach trug.

Indem ich dem königl. Herrn Salinen-

Forst-

Forst-Inspektor zu Rosenheim, Titl. Schmid, als damalig-provisorischen Revierförster zu Schliersee die wärmste Theilnahme und thätigste Mitwirkung durch Aufsicht und Betrieb verdanke, nenne ich den Klausen- und Holzmeister Veit Huber aus dem Salzburgischen Zillerthale, den Flößer von Tölz Joseph Schmid, und die an beyden Flüssen wohnenden Zimmermeister, welche mit geschickter Hand herstellten und verrichteten, was ihnen bey dem Werke übertragen war.

Indessen die Triftung nach Miesbach ihren unausgesetzten Fortgang hatte und haben mußte, weil sie den Holzbedarf des Bräuhauses zu decken hatte: kam jedoch All weiteres, besonders zur Kriegszeit (1800 und 1801.) in's Stocken, und manche Vorrichtung mochte sehr gelitten haben, als der Herr General-Landes-Direktions- und gegenwärtige Oberforst-Rath von Schilcher, neben der Ansiedlung der Kolonie Großkarolinenfeld am Kolber auch die Triftung auf der Gmundfall betrieb, bey Rosenheim einen Holzgarten anlegte, und so die Anstalt

von

von Miesbach bis zum genannten Markte fortsetzte. Indem letzteres seit den Jahren 1802. oder 1803. geschah, belieben Sie die vom Herrn von Klöckel, *) irrig angegebene Jahrzahl 1798. nach der vorliegenden Geschichte zu berichtigen, und die Lücke seiner Erzählung gehörig auszufüllen.

Die, seit dem Jahre 1797. fortgesetzten Bemühungen der genannten Staatsdiener waren es also, wodurch die Regierung es möglich machte, die neue Hülfs-Saline bey Rosenheim zu errichten. Im Gegenfalle hätte man die Sohle bis nach Miesbach, oder wohl gar in die Tegernseeischen Thäler über Berge durch kostbare Druckwerke leiten müssen, um sie in die reiche Holzkammer selbst zu versetzen.

Doch, nichts weiter mehr für heute! — Ermüden würde ich Sie wider meine bessere Absicht, wenn dieser lange, lange Brief auch jetzt nicht sollte geschlossen werden. Nur haben

*) Rosenheim mit seiner Heilquelle und Umgegend. 1815. Erstes Bändchen, S. 229.

ben Sie noch zu vernehmen, — daß Sie die Schuld meiner Redseligkeit sich selbst zurechnen müssen. — Warum sind Sie auch für schöne vaterländische Unternehmungen so ganz Auge und Ohr? —

Vergeben Sie mir also, und bleiben mein Freund!

Sieben und zwanzigster Brief.

Letzter Umblick in Rosenheim. Geist der Geselligkeit, Harmonie, Gesellschafts-Inseln, Salinengärten. Reise auf der Salzstraße nach dem Chiemsee. Schloß Hartmannsberg. Poststation Weisheim. Angenehme Straßen-Ufer. Seebruck. Der Chiemsee. Fahrt auf demselben. Inselgruppe. Herren- und Frauen-Wörth, ehemalige Klöster.

Lassen Sie uns im Innern Rosenheims noch auf ein Stündchen verweilen, dann, lieber Freund! wandern wir unverzüglich weiter. Es ist so angenehm, in einem Orte zu seyn, dem nicht kärglich fließende Erwerbs-Quellen eröffnet sind; — in einem Orte, wo alles lebt und webt, und ein gewisser Grad von Wohlstand die Gemüther für gesellschaftliche Freuden empfänglich macht. Rosenheims Lage am schiff-

reichen Strome, an einem Punkte, welcher dem Handel so günstig ist, — seine Fabriken, sein Mineralbad, der Wein= und Getreid=Handel, welcher seine Schiffmeister in's Herz des österreichischen Kaiser=Reiches führt, um dieses dort abzusetzen, jenen dagegen zurücke zu bringen, — der wöchentliche obgleich nicht sehr bedeutende Fruchtmarkt, *) das Salz=Fuhrwesen, der Sitz des königl. Landgerichts, — geben der Gewerbsamkeit einen Schwung, den immer nur wenige Ortschaften gewinnen können. Beschäftigung der angesessenen Bürger, Absatz ihrer Produkte, Zuwachs der Volksmenge sind die erwünschten Wirkungen dieser glücklichen Verhältnisse, welche Menschen herbeyziehen, um dem Orte Leben und Geldeinfluß zu verschaffen.

Rosenheim übertrifft daher manche Landstadt durch seine Volksmenge von 2240 Seelen, worunter 364 zur Klasse der Fabrik=Arbeiter gehören. Zwar mag die Bevölkerung im Mittelalter etwas höher gestanden haben, wie

---

*) Jährlich werden ungefähr 11000 Schäffel umgesetzt.

wie die Zahl von 308 Behausungen vermuthen läßt, welche zweygädig, und größtentheils im Erdgeschoße mit leerstehenden Gewölben versehen sind: allein jener Zustand war auf Monopolien, auf Stapelrecht, und auf so manchen Zwang gegründet, welcher dem producirenden Landvolke lästig, und selbst dem Handel nachtheilig war. Er widerstrebte also dem allgemeinen Interesse, und eignete sich seiner Natur nach zur Umwandlung; er mußte den Verfügungen eines Zeitgeistes unterworfen seyn, welcher nach umfassenden Grundsätzen und Reflexionen handelt. Außerdem hatte der Handelszug aus der Levante über Venedig nach Deutschland durch die Magnet-Nadel im 16. Jahrhundert einen Stoß erlitten, welchen auch die baierischen Städte fühlten. Dieselbe führte die Portugiesen um's Vorgebirg der guten Hoffnung, sohin durchgehends zu Wasser nach Ostindien *) und die Landfahrt dahin aus der Levante (den asiatischen Küstenländern des mittelländischen Meeres) mußte weichen. Diese

Ver-

*) Schon 1498. kam das erste europäische Schiff in Ostindien an.

Veränderung ist allein schon hinreichend, den Verfall des ehemaligen hohen Wohlstandes unserer Städte zu erklären. Doch sind die Einwohner Rosenheims immer zahlreich genug, um ihre ansehnliche Ortschaft zu beleben, und wohlhabend genug, um ihres Lebens jetzt, wie in der Vorzeit, froh zu werden.

Ein Denkmal dieser Art verwahret der wohleingerichtete Gasthof des Herrn Greiderers in einem geräumigen Gastzimmer, welches eine schöne Aussicht über den, im Rücken liegenden, Garten gewähret. In demselben erblicken Sie mit Vergnügen in den obern Flügeln der Fenster die Wappen und Nahmen der Mitglieder einer Gesellschaft, welche hier sich zu versammeln pflegte, und in nachbarlicher Eintracht froh und guter Dinge war. Die Jahrzahlen sind aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Sie werden kaum wissen, ob die Schönheit der Zeichnung und der eingeschmolzenen Farben, oder die Erinnerung an jene Tage ächter Traulichkeit den größeren Antheil an dem Eindrucke habe, welchen dieser Anblick bewirket.

Die

Die Gegenwart zeichnet sich durch Verbindung des Nützlichen mit dem Angenehmen aus. Eine Gesellschaft unter dem sprechenden Nahmen Harmonie besitzt ein artiges Lokal, und im Lesezimmer ausgewählte Zeit- und andere Schriften. Ihre Mitglieder geben musikalische Unterhaltungen, und sehr angenehm ist es, zu sehen, wie sie auch vom Lande schnell zusammenströmen, wenn irgend eine interessante Veranlassung sie unvermuthet zur Erscheinung einladet. Eben dieser edle Geist der Geselligkeit spricht sich in den neuen Anlagen auf den sogenannten Gesellschafts-Inseln aus. Diese kleinen Eilande, sechs an der Zahl, entstanden bey Ausgrabung des Wasserhofes für den Salinen-Holz-Garten im Jahre 1812. Man ließ sie nämlich aus hydrotechnischen Ursachen stehen. Nun bilden sie zusammen eine artige Inselgruppe, in welcher Kähne auf und ab, und hin und her schaukeln, um die Fahrenden bald an der (vorzugsweise sogenannten) Gesellschafts-Insel des Herrn Dechants Rieder zum Besuche dortiger Einsiedeley, bald an dieser, oder an jener landen zu lassen.

So wie die Trift-Anstalt überhaupt, und

die

die Anlage des Holzgartens insbesondere die moosigen Ufer des Flußes, und die Umgebungen des letzteren in Hinsicht auf Trockenlegung und erste Kultur begünstigte: entwickelt sich eben eine schöne Garten = Anlage neben den Holzfeldern und an der Gmundfall, indem die Herren Salinen = Beamten, und selbst viele Arbeiter Plätze für die Garten = Kultur erhielten. — Außerdem kündiget der Verfasser der Beschreibung Rosenheims das Entstehen eines herrlichen Belvedere's an. Es wird nämlich am Schloßberge gerade ober der Innbrücke, wo einst die uralte Feste stand, ein Wärterhaus für die letzte Sool = Reserve gebaut, und in demselben ein Gesellschaftszimmer Freunden der schönen Natur offen stehen. — Wenn Sie im nächsten Sommer nach Rosenheim kommen, entgehe Ihnen ja diese Salinen = Warte nicht, wo Sie im Punkte der schönsten Aussicht dieser Gegend sich lange mit Vergnügen verweilen werden.

Zeit ist's nun, mein Lieber! die letzte Nebenreise von Rosenheim, — nämlich jene auf der Salzstraße nach dem gewaltigen Chiemsee zu machen, und Seeon, Bidenhart, Halfing,

Sech=

Sechtenau und Vogtareit zu besuchen; wornach wir Rosenheim nur passiren, um auf dem neugebahnten Wege über Großkarolinenfeld, Tuntenhausen und Beyharting vorüber, nach der Hauptstadt zurückezukehren.

Jenseits des Schloßberges bey Gechering läuft ein Nebenweg über Vogtareit nach Wasserburg ab, die Salzstraße aber nimmt eine nordöstlich gebogene Richtung, um den vorliegenden Simsee zu umgehen, und zieht im Angesichte kleiner Dörfer und Weiler, theils durch selbe, über Anhöhen zwischen Waldungen, Feldern und Wiesen nach Endorf und Hemhof, dann hinab zum Schloße Hartmannsberg, das im Grunde eines Bergkessels zwischen zwey kleinen, von Waldungen in Dunkel gehüllten; Seen liegt. — Otto von Pienzenau, welcher dem Kaiser Ludwig dem Baier als wackerer Ritter sich gezeigt hatte, brachte dieses Schloß um das Jahr 1324. vom Herzog Stephan durch Kauf an sich; es stand auf der Höhe, ward aber gegen Ende des 17. Jahrhunderts niedergelegt, und der neue Bau im Thale aufgeführt. Diese vormalige Hofmark, zu welcher

Hem=

Hemhof, Hinter- und Vorderlemberg, Schlicht, Murn und Traidsham gehörten, besitzet die Graf Hörlische Familie.

Nur noch eine kleine Stunde Weges haben wir vor uns, um durch das Dorf Natzing nach Weisheim zu gelangen, wo eine Station von 1½ Posten zwischen Rosenheim und Traunstein die Reisenden mit Umspann bedient. Nimmt man hier seine Richtung südlich von der Straße hinweg: so erscheinen bald die Gebäude des vormaligen Klosters Herren-Chiemsee, wie auf dem festen Lande gelagert, bis die Annäherung den ungeheuern See überraschend vor's getäuschte Auge rücket. Man kann bereits zu Urfahrn, oder weiterhin zu Gstadt in den Kahn steigen, um auf die nahen Inseln überzusetzen. Wenn Sie aber mir folgen wollen, zeige ich Ihnen andere Punkte, von welchen die Seefahrt mit größerer Wirkung auf Ihr Vergnügen begonnen wird. Der Erfolg wird meine Meinung rechtfertigen, und die Gegenstände, welche Ihnen an der Straße begegnen, die Prospekte, die sie eröffnet, werden Sie für den kurzen Verschub überwiegend entschädigen.

An-

Angenehm abwechselnd liegen Aecker und Wiesen, und wohlbehaltene Wäldchen zu beyden Seiten. Benützt ist jedes Fleckchen, überall wird der rege Kulturgeist sichtbar in seinen Werken, in üppigen Kleefeldern, wohlbestellten Aengern, blühenden Wiesen und hoffnungsvollen Saaten. Muntere, wohlgebildete Menschen kamen die sanften Hügel herab, und stiegen sie hinan, oder begrüßten uns freundlich vor ihren Häusern; denn es war an einem Sonntage Abends, da wir diese Straße befuhren, und so die Bewohner des alten Chiemgau's kennen lernten.

Seebruck, das wir jetzt vor der 24. Stunden-Säule (von München gerechnet) betraten, ist ein Pfarrdorf mit 33 Häusern, und entlehnt den Nahmen von der langen Brücke, welche hart an dem See über die abfließende Alz gebaut ist. Dieses Abzugwasser des Chiemsee's nimmt seinen raschen Lauf nach Nord-Nord-Ost, verschlingt bey Altenmarkt die Traun, berührt den Markt Troßberg, und wird unterhalb Oetting nahe bey Märktl dem mächtigen Inn zum Raube.

Je

Je mehr wir uns jenem Orte näherten, desto mehr enthüllte sich der ungeheure Wasserspiegel des Chiemsee's, mit dem Ansehen eines Meerbusens vor uns. Mächtig ergriffen von dem imponirenden Gegenstande, waren wir ganz Auge, und sprachlos bey neuen Gefühlen. Dort jenseits im Süden wogen die schön geformten Gebirge dahin, die Hochrisen, die drey Kampen bey Aschau, die Berg-Kegel von Marquartstein, und die nach Bergen und Rupolding östlich hinziehenden Alpen. Die große Ferne bemahlt sie mit einem, das Auge entzückenden, Blau, und läßt sie sanfter und minder gewaltig erscheinen, als sie sind, um einen herrlichen Grund zum majestätischen Theater zu bilden. Einen Raum von beynahe drey Stunden überspannt der See von hier, dem Orte seiner Mündung, bis hinüber zum Einfluß der Achen; und dort am südlichen Ufer verbreiten sich aus Moosen geschaffene Fluren; dort sind ältere und jüngere Ansiedlungen gelagert, vor und an dem Fuße der Himmeltragenden Alpen. Zur linken und rechten Seite umgürtet ein blühender Kranz von Wiesen, Fruchtfeldern, und Hainen den stattlichen See; Terrassen steigen

zu

zu Hügeln auf, und kleinen Landbergen, von Dörfern, Weilern und Kirchthürmen gekrönt, — oder verflächen sich, wie dort am östlichen Rande zu schicklichen Lagerplätzen für größere Dörfer.

Meine Seefahrt auf einer meiner früheren Reisen unternommen, begann nicht hier an der Mündung des See's, sondern an der südöstlichen Ecke bey Grabenstadt, in einer Gegend, welche zum Landgericht Traunstein gehört, und Ihnen auf einer künftigen Reise nach Reichenhall näher soll bekannt werden. Im Morgenschimmer eines der schönsten Sommertage stießen wir vom Ufer, und richteten unsern Lauf nach der Inselgruppe hin, welche dort weit im Westen das Haupt dieses Riesen-See's zu bilden schien.

Die Richtung, welche wir genommen hatten, gewährte uns in Hinsicht auf die herrlichen Ansichten der Ufer mehr Genuß, als jede andere zu geben vermag; — wir hatten so den ganzen Gebirgzug zur Linken, und die schönen westnördlichen Umgebungen zur Rechten. — Gerade vor uns schimmerten die Klo-

stergebäude und Thürme der Inseln Herren= und Frauen=Chiemsee, und zwischen und neben ihnen die entferntern Kirchthürme des westlichen Ufers, — im Abglanze der aufsteigenden Sonne.

Bezaubernd war der Anblick der westnördlichen Ufer, die in sanften Wellen=Linien zur Rechten fortsetzen, und uns zu fliehen schienen, aber stets neue Formen darstellten, stets neue Scenen eröffneten. Amphitheatralisch steigt ihre wogende Oberfläche empor. Dörfer und Häuser=Gruppen, halb unter Obstgärten versteckt, und Kirchthürme wechseln mit ihren Fluren und Hainen mahlerisch ab, spiegeln sich in dem See, und blicken freundlich herüber. Einige Ruderschläge waren hinreichend, uns auf Punkte vorzurücken, die neue Gegenstände enthüllten, — neue anmuthige Bilder.

Weniger zog uns auf eine lange Strecke hin das linke, oder südliche Ufer an. Schilfreiche Buchten begegneten uns, die Ansicht der fernen Ebenen, und des Fußes der Gebirge verhüllend. So leisteten Sie uns den wesentlichen Dienst eines Kontrastes, welcher dem

Gan=

Ganzen des schönen Natur-Gemähldes wohl zu statten kam.

Indessen ward die Luft in Bewegung gesetzt; der Westenhauch kräuselte die Fluthen, und wogend schien die See vom Winde empört. Doch blieb der Himmel offen; nur ziehende lichte Wolken unterbrachen sein reines Blau, und ruhig verfolgten wir unsere Fahrt. Mächtig zerschlug der nervichte Schiffer die hohen Wogen mit seinem Ruder, und glücklich flogen wir dahin auf dem Rücken der schäumenden See. — Entgegen schwammen uns die schönen Eilande; — größer wuchs vor dem Blicke, herrlicher, glänzender, das sich nähernde Kloster, welches den sonnigen Hügel vom Herrenwörth krönt.

Dieser Nahme spricht seinen Ursprung von selbst aus. Die zweyte Hälfte, Wörth, ist der Ausdruck des Stammbegriffes: eine Erhöhung über die Wasserfläche, eine Insel. Den ersten Theil aber legte ihr die Ansiedlung der Geistlichen zu, welche sich frühzeitig der Insel bemächtiget haben, und vorzugsweise Herren genannt wurden. Dodda,

ein griechischer Mönch, war mit dem heil. Virgilius aus England gekommen, und eine Zeit hindurch Weihbischof in Salzburg. Unterstützt von der, uns schon bekannten, Freygebigkeit des Herzogs Tassilo II. errichtete er 782. eine öffentliche Schule auf dieser Insel, welche zahlreich besucht ward. Durch Tassilo's Stiftung erweiterte sie sich zum Kloster für Benediktiner. König Arnulf überließ dieses 890. dem Erzbischofe Dietmar zu Salzburg, der sein Erzkapellan war, eigenthümlich. In der Mitte aber des zehnten Jahrhunderts ward es von den Ungarn (nicht Hunnen) *) zerstört.

Doch Konrad I. Erzbischof von Salzburg stellte das Kloster um das Jahr 1131. wieder her, übergab es den regulirten Augustiner-Chorherren, und erhob ihren Probst zum Erz-

*) Sehr irrig wurden vormals die Hunnen genannt, wenn von Zerstörung der Klöster die Rede war. Die Hunnen waren schon im Jahre 799. durch Karl den Großen mittelst einer gänzlichen Niederlage vertilget, und so der achtjährige Krieg geendigt.

Erzdiakon. Erzbischof Eberhard II. errichtete 1215. unter dem Pabste Innocentius III. das Bisthum Chiemsee, doch ganz dem Erzstifte Salzburg untergeordnet, und die Chiemseeische Collegiatkirche erhob er zum Domstift. Diese neuen Bischöfe, deren erster Rudiger von Radeck war, erhielten zu Salzburg einen eigenen Pallast. Ein jeder zeitlicher Prälat war zugleich Domprobst, dann Salzburg- und Chiemseeischer Erzdiakon. Die gegenwärtige Stiftskirche hat der Baumeister Sciassia nach der Form der St. Michaels-Hofkirche zu München von 1705. bis 1710. aufgeführt.

Die ehemaligen Klostergebäude mit der Insel sind seit der allgemeinen Auflösung in Privathänden. Unter jenen bewunderte ich vorzüglich die prächtige Stallung, deren Gewölbe auf 52 Marmor-Säulen ruhen. Die Länge von 158 — die Breite von 70 Schuhen gewähret für 150 Stücke Hornvieh hinlänglichen Raum.

Die fruchtbare Insel hält beynahe 2 Stunden im Umfang. Sie hat gegen Mittag einen

nen waldigen Berg mit einem Sandsteinlager. Fichten und Tannen wechseln mit Eichen, Buchen und Birken ab. In einem 12 Tagwerke großen Moosstücke ward Torf gestochen, und in der Schmidte und Oekonomie verwendet. Der thonige Boden gewähret der Insel eine Fruchtbarkeit, welche die Getreidearten acht bis zehnfach vermehrt, und den Obst- und Hopfenbau sehr begünstiget.

Gegenüber der nördlichen Ecke liegt Urfahrn am Ufer des See's, nicht 2000 Schuhe entfernt. Wie kurz wäre hier die Seefahrt gewesen, und welche herrliche Prospekte, die wir genossen haben, wären verloren gegangen! — Das gegenwärtige Schloß hat einen ganz verschiedenen Schauplatz vor sich. Geradehin die östlichen Ufer, von ihren Ortschaften belebt, die stolzen Gebirge zur Rechten, hier zur Linken hinab bis Seebruck die zurücktretende schöne Ufer-Linie, — und in der Nähe das bescheidene Frauenwörth, welches die weit entfernten Gegenstände noch mehr zurücke drückt, und dem großen Gemählde die glücklichste Haltung giebt. — Welche Feder mag das Schauspiel würdig beschreiben, das

hier

hier der prachtvolle See giebt? — Ich lege daher die meinige nieder, und überlasse die Schilderung dem Pinsel des Mahlers der Natur, — Sie aber lade ich zur eigenen Beschauung ein. Nicht nur einen, — mehrere wonnevolle Tage können Sie hier oder dort, im langen, weiten Umkreise eines — Meeres, möchte ich sagen, genießen, und neue Lebensfreuden aus dieser reichen Quelle schöpfen.

Frohe Menschen schaukelte jetzt unser Kahn nach der Frauen-Insel hinüber. Ein kleines aber fruchtbares Eiland, ihr Küchengarten, — begegnete uns, und bald waren wir an jenem Ziele. Hart an's flache Ufer drängen sich die Gebäude des alten Klosters; nur an der Ostseite reihet sich, längs einer Weiden-Allee, eine unerwartete Zahl Behausungen (42), von Fischern, Handwerkern, und Tagarbeitern bewohnt. Ohne Flur, ohne Spielraum für neue Kultur auf der kleinen, nur 65 Tagwerke haltenden Fläche, suchen nun diese ehemaligen Kloster-Leute größerentheils auf dem festen Lande ihre Erwerbsquellen, und schicken ihre Söhne und Töchter, die auf diesem kleinen Erdenrund nie ein Pferd, nie ei-

nen Pflug sahen, in die weite Ferne, um dort das Brod durch Arbeit zu verdienen, was sie vorhin als arme Kostgänger des Klosters um Gotteswillen erhielten. Erinnern Sie sich an Mösers Hollandsgänger in Westphalen: so wird Ihnen durch dieses Bild begreiflich, wie die fruchtbaren Familien, die 270 Menschen des Nonnen-Wörths in jener Regsamkeit erscheinen können, welche den Fremden so angenehm überrascht, besonders wenn er von der, 700 Tagwerke großen, aber fast unbevölkerten Herren-Insel kommt.

Aelter ist die Stiftung des Nonnen-Klosters als jene auf Herren-Chiemsee. Dem nämlichen Herzoge Tassilo II. verdankten selbe dessen Bewohnerinnen. *) Sie schreibt sich vom

*) Er hatte das Institut reichlich bedacht; denn nach Kaiser Heinrichs des Vierten Diplom vom Jahre 1077. hat er dem Stifte die Ortschaften Ebenhausen, Leuchenthal, Schonstatten, Tegingen, Sapienzmünster, Purch, Frauenhofen, Hofheim, Fridingen, Frauendorf und Palcheichen eingeräumt.

vom Jahre 766. her, und die Einweihung der Kirche vom Jahre 782.

Die erste Aebtissinn war Irmengard, Tochter des Königs Ludwig II. des Deutschen, nahe verwandt mit dem Stifter. Sie leitete das adeliche Stift um das Jahr 880. und starb im Jahre 900. Ihre Gebeine verwahrt ein zinnener Sarg in der Stiftskirche. Ihr folgten mehrere königliche und fürstliche Prinzessinnen in dieser Würde: Herburgis, ebenfalls aus k. französischem Geblüte; — Eleonora, eine Gräfinn von Habsburg, und Herzoginn von Oesterreich; Gerbirg, Schwester des Kaisers Heinrich des Heiligen; — Mechtild, gebohrne Herzoginn aus Sachsen. Das Kloster ward daher ein königliches Stift genannt, um so mehr, als den Aebtissinnen jederzeit durch einen von Salzburg abgeordneten Bischof bey Ueberreichung des Abtey=Stabes vor dem Choraltare auch eine königliche, oben mit vier Halbzirkeln geschlossene, Krone feyerlich auf das Haupt gesetzt ward, um sie bey allen kirchlichen Feyerlichkeiten zu tragen.

Die ursprüngliche Kirche und das alte Kloster haben sich bis auf unsere Zeit nicht erhalten; sie litten sehr im zehnten Jahrhundert, und wurden in den Jahren 1491. und 1572. den Flammen zum Raube. Doch erholte sich das Stift aus eigenen Kräften, und stellte seine Gebäude wieder her. Von 30 Benediktiner-Nonnen, welche hier eingeschlossen waren, bewohnen nur noch Wenige die düstern Mauern, und verfolgen den Faden ihres abgeschiedenen Lebens bis an's Ende.

Alles vergeht, mein Lieber! nur nicht die festgegründete Hochachtung, mit der ich geharre ꝛc.

Acht

Acht und zwanzigster Brief.

Größe, Tiefe, Fischwerk des Chiemsee's. Rückkehr nach dem festen Lande. Seeon, und Bidenhart. Römische Denkmäler. Halfing. Sechtenau. Vogtareit. Rückreise über Rosenheim und Großkarolinenfeld nach München. Beyharding und Duntenhausen. Ueberblick des Landgerichts Rosenheim.

Meine Besuche der Inseln des Chiemsee's verschafften mir folgende Nachrichten über dessen Größe, Tiefe, und innerlichen Gehalt, die ich Ihnen hiemit nachtrage, um dann unsere Rückreise unverzüglich zu beginnen und zu vollenden.

Dieser See, der größte in Altbaiern, nunmehr der südlichste Bestandtheil des Landgerichts Troßberg, erstrecket sich der Länge

nach, von Aufgang gegen Abend zwischen Grabenstatt und Eiterbach beynahe auf vier Stunden. Die Breite kennen Sie bereits; sie mißt 36000 baierische Schuhe, sohin gegen drey Stunden. Sein Umfang beträgt 180,000 solche Schuhe, oder über 14 Stunden Weges. Die Oberfläche faßt 27,248 Tagwerke in sich.

Seine Tiefen sind sehr verschieden; von 5, 12, 15, 18, 20, 24 vergrößern sie sich plötzlich auf 40, 44 bis 75 Klafter, und zwar in seltsamer Abwechselung, so daß die großen Tiefen öfter neben den kleinsten sich finden. Die größte aber beträgt 84 Klafter, oder 504 baierische Schuhe. Man trifft diese in der Entfernung einer halben Stunde vom nordöstlichen Ufer in der Richtung von Schitzing gegen Westen. Sein Bett ist demnach wie ein gebirgiges Land beschaffen, voll kühner Höhen, Hügel und Berge mit prahligen Wänden, und schmalen Thälern, oder Klüften. Nur drey steigen über den Wasser-Spiegel empor, um jene Inseln zu bilden. Seinen Zufluß erhält der See, außer den eigenen Quellen, die er ohne Zweifel in seinem Grunde hat, von vielen großen und kleinen Bächen, die in das

gro=

große Becken fallen; — worunter die Prien, Roth, die edeln Forellen-Bäche Uebersee und Acha sich auszeichnen. Seinen Abzug bey Seebruck am nördlichen Ufer, den Alzfluß, kennen Sie bereits.

Nach alten See-Planen hat sich der Chiemsee vor Zeiten viel weiter ausgebreitet, nämlich südwärts, wo jetzt die Schönehgart und das Fürmoos liegt, welche den dritten Theil des See's ausmachen. Heut zu Tage stehen hier mehrere Häuser, und an vielen Plätzen wird das Land bebauet; in der Mitte dieses Mooses erhebt sich ein Hügel Buchberg und Brandbritten genannt. Herr von Riedl schrieb dieses Zurücktreten des Sees den Bergbächen zu, welche Steine, Sand und Erde einführen, und hiemit das Ufer-Land erweitern. Aber gewiß hat der beförderte Abfluß der Alz den größeren Antheil. Derselbe ward vormals mehr gehindert; seit Jahren aber erhielt er freyeren Spielraum, und der See mußte fallen. Diese Wirkung könnte vergrößert werden, wenn man die Mündung des See's noch etwas vertiefen wollte. Der rasche Alzfluß beweiset die Möglichkeit

dieser Maßregel durch sein lebhaftes Gefäll. Denken Sie sich die hieraus folgende Erweiterung der Ufer um den ganzen See, und den Gewinn an neuem Lande.

Ansehnlich ist sein Fischwerk: Lachsferchen, Forellen, Rutten, Hechte, Karpfen, Waller, Huchen, Aesche, Schleine, Bärme, Präxen, Alten, Nasen, Rothaugen, Grädlinge, Pirstlinge, Weißlinge, Schedlinge, Rühlinge oder junge Renken, Rohrscheideln, Haseln, Gässe, Rödeln, und andere.

Die See-Vögel, welche sich hier einfinden, sind die Blässeln, Stock-, Feder- und Halbänten, Schnurer, Mürren, Stichäuten mit langen Schnäbeln, Gimseln- oder Tuckänteln, Wildschwanen, und Moosschnepfen.

Sie können schon aus dem reichen Fischfange, von jährlichen 4—500 Zentnern auf die Erwerbsquelle schließen, welche der Chiemsee vielen Familien eröffnet. Man zählte von jeher 61 verheirathete Fischer; sieben Familien be-

besorgen den Fisch=Verschleiß in und außer Landes, wohin sie theils geräuchert, theils grün und eingesalzen wie die Heringe in Tonnen, bisweilen auch lebendig verschickt werden. Die Seefahrt ernähret sechs Familien. Das Fischrecht ist königlich, und der Fischfang ist durch eigene Fischordnungen von den Jahren 1600. und 1768. geregelt.

Im reinen Sonnenglanze, von keinem Winde belästigt, traten wir unsern Rückweg an, und gleiteten hin sanft bewegt von den kleinen Wellen. Zwey Himmel strahlten uns Lust entgegen, Einer über dem Haupte, blendend der andere auf dem zitternden Spiegel des beruhigten See's, von dem wir jetzt, noch einmal zurückblickend, ungern Abschied nahmen.

Bey Seebruck ward gelandet, um die Rückreise über Seeon zu beginnen. Nördlich vom Chiemsee kaum 1 1/2 Stunden entfernt, liegt dieses vormalige Benediktiner = Kloster, von einem kleinen See umgeben, auf der Insel desselben, welche durch Brücken mit dem festen Lande verbunden ist. Die allgemeine Sage behauptet, es habe ein römischer Tem-

pel

pel die Stelle eingenommen, worauf die, seit einigen Jahren niedergelegte, Kapelle Preuhausen, am nördlichen Ufer des See's, gestanden hat. *)

Seeon ist, wahrscheinlich nach der Entthronung der Agilolfinger, zu dem Fiscus Karls des Großen eingezogen, und die dortigen Güter von dem Kaiser als Beneficien wieder verliehen worden. Der Herr Verfasser der Abhandlungen über die römischen Denkmäler in Baiern **) beweiset dieß aus einer von Meichelbeck in seiner Freysingischen Geschichte beygebrachten Urkunde (Num. 340.)

„Den größten Theil der Besitzungen in Seeon (fährt derselbe fort) erhielt Adalbert aus einem der ältesten und edelsten Geschlechter Huosi; wenigstens kommt in der nämlichen

*) Monum. boic. Vol. II. pag. 117. in praefatione.

**) In der schon angeführten, von der königl. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Sammlung römischer Denkmäler in Baiern. S. 27.

chen Urkunden-Sammlung von Meichelbeck (Num. 398. auf das Jahr 822.) dieser Adalbert schon als Besitzer und Verleiher einiger Güter in Seeon vor.

„Von Buat hat mit seltenem Fleiße auch den ganzen Zeitraum von Adalbert bis auf den baierischen Pfalzgrafen Aribo IV. illustrirt, welchem man die Stiftung des Klosters Seeon im Jahre 994. zuschreibt. — In diesem ganzen Zeitraum scheint Seeon der vorzüglichste Ort, und der Mittelpunkt des ganzen Chiemingaues gewesen zu seyn. Das Schloß, welches die Grafen zu Seeon bewohnten, und welches von Aribo IV. in ein Kloster umgewandelt wurde, hieß Burglich, oder Burgili.

„Von der Gestalt dieses, mehr einem Tempel gleichenden Schloßes wurde zu Seeon ein altes Modell von Erz aufbewahrt, welches bey der Aufhebung des Klosters wahrscheinlich wird erhalten worden seyn.“ Betrachten Sie die vorhandene Zeichnung desselben: *) so wird Ihnen auffallen, daß die Gestalt

*) Sie findet sich in der Beylage VII. vorgenannter Sammlung römischer Denkmäler — neben je-

stalt dieses Schloßes mit jener des Mars-Tempels, welcher zu Demsus in Siebenbürgen sich befindet, sehr viel Aehnlichkeit habe.

Uebrigens sind aus Aventins Annalen, und mehreren historischen Werken *) die vier römischen Steine mit ihren Inschriften bekannt, welche dieses ehemalige Kloster verwahrte. Ein fünfter, nur einen Zoll von jenen entfernt, blieb unbemerkt, oder ward vernachläßigt, vielleicht, weil die Dachtraufe einen Theil der Schriftzüge unkenntlich gemacht hat. — Für Seeon selbst beweisen diese Steine nichts, weil

ner des Mars-Tempels zu Demsus in Siebenbürgen; — allein aber im zweyten Bande Monum. boic. Tab. I. ad pag. 120. Lit. A. Und in einem älteren Werke von Carl Stengel, das zu Augsburg 1620. unter dem Titel erschienen ist: Seon inferioris Bavariae Monasterium aeri incisum una cum fundatione Privilegiis Antiquitatum Monumentis et aliis etc.

*) Hundii Metrop Salisburgensis. — P. Caroli Stengelii Seon etc. ut supra. — Monum. boic. Tom. II.

weil Aventin meldet, daß sie nicht dort gefundeu, sondern dahin überbracht worden: desto mehr aber für die Umgebungen, oder eine nicht sehr entfernte Gegend, die vielleicht Bidenhart seyn möchte.

In diesem, wenig mehr, als eine Stunde Weges, von Seeon entfernten und westlich gelegenen Dorfe ward im Monat Dezember 1807. an der äußern Kirchenwand vor dem Thore ein weisser Marmor entdeckt, dessen Inschrift den Nahmen Bedaium eben so deutlich ausspricht, wie eine der vier lesbaren Inschriften auf den nach Seeon gebrachten Steinen. Da nun dieses Bedaium ausdrücklich als die Mittelstation an der Römerstraße zwischen Juvavia (Salzburg) und Pons Oeni genannt ist, und die in den römischen Reisekarten angegebene Meilenzahl beynahe gänzlich zutrifft: möchten wir so ziemlich nahe der Linie seyn, welche der genannten Römerstraße ihre Richtung gegeben hat.

Weiterhin gegen Rosenheim, kommen wir nach Halfing, und dann nach Sechtenau. Dort fand man bey verschiedenen Gelegenhei-

ten mehrere Ringe von Kupfer, und eine römische Münze vom Kaiser Vespasian. — Hier, in Sechtenau sind im Jahre 1807. zwey römische Meilensteine entdeckt worden. Der erste ist eine rothe Marmor-Säule, welche nur zwey Schuhe hoch, und an der Nordseite, und äußern Wand der Kirche eingemauert erfunden ward. Die Inschrift nennet, wie gewöhnlich, die Kaiser Septimius Severus und Mark-Aurel, und ist noch größtentheils leserlich. Der zweyte Meilenstein mußte der Dorfbrücke zu Sechtenau zur Unterlage dienen. Die Säule ist 5 Schuhe hoch, und fast ganz überschrieben, aber das Wasser hat die Inschrift schon zu sehr beschädigt. Beyde Steine sind in den Beylagen VIII. IX. der öfter genannten Sammlung römischer Denkmäler in Baiern abgebildet. Offenbar mußte wenigstens der einte dieser Meilensteine herbeygeführt seyn, weil zwey nicht an der nämlichen Stelle des Römerweges Platz nehmen konnten. Allein, wenn auch der zweyte einen andern Standort sollte gehabt haben: war er gewiß nicht sehr entfernt. Die Beyfuhr von Weitem her läßt sich ohne wichtigere Zwecke, als die gegenwärtigen waren, nicht denken. — Die Gegenden

al=

also von Seeon, Bidenhart, Halfing und Sechtenau waren es, wodurch die Römerstraße nach der Innbrücke bey Rosenheim ihre Richtung genommen hat. Die Gestalt des Bodens, und das römische Meilen-Maß werden endlich die Linie dieses Straßenzuges näher zu bestimmen vermögen.

Zwischen Halfing und Sechtenau haben wir den Bezirk des Landgerichts Troßberg, dessen südlichen Theil wir kennen lernten, verlassen, und neuerdings das Landgericht Rosenheim betreten. An dessen rechtem Inn-Ufer bemerke ich nur noch die vormalige Probstey Vogtareit, wohin Sie von Sechtenau in nordwestlicher Richtung gelangen können. Nach Aventins Zeugniß (in der 24. Stammtafel) gehörte Vogtareit bis in's Jahr 1010. zum Landeigenthum Warmunds, Grafen zu Hall, Wasserburg und Limburg, welcher dieses Gut in genanntem Jahre dem Kloster St. Emmeram in Regensburg, wo er auch begraben liegt, Schankungsweise überließ. Die Schirmvogtey erhielten die Grafen von Abensberg, nach deren Abgang 1486. sie an die Herzoge gedieh, bis endlich in unse-

rer

rer Zeit das Ganze mit der Auflösung des Stiftes St. Emmeram Staatsgut ward. — Wenn Sie nach Vogtareit kommen, übersehen Sie nicht, in der Pfarrkirche das schöne Altarblatt vom berühmten Mahler Spielberg, die Marter des heil. Emmeram, zu betrachten.

Zurücke über den Inn, durch Rosenheim gelangen wir auf einem neugebahnten Nebenwege in die Gegend der Kolonie Großkarolinenfeld, einer bedeutenden Ansiedlung im Kolber-Moose aus dem ersten Jahrzehend unsers Jahrhunderts. Hiezu ward im Jahre 1797. der Grund gelegt, indem die damalige Forstkammeral-Kommission die nämlichen Ausgleichungen mit den Weideberechtigten auf den Moosgründen, wie in den Waldungen mit den Forstrechtlern, einleitete. Die Filzen wurden jenen zur Hälfte, oder zu einem, auch zwey Dritteln eigenthümlich zugetheilt, das Uebrige zur freyen Kultur, oder zum Torfstich vorbehalten. So ward es möglich, im Jahre 1801. und 1802. einer Anzahl vom Rheine her eingewanderter Familien die Ansiedlung zu bewilligen, und ihnen Grundstücke zur Kultur zu überlassen. Großmüthig wurden diese Ankömm-

kömmlinge bey Herstellung der Wohn- und Oekonomie-Gebäude, und überdieß eine beträchtliche Zeit hindurch mit Unterhalts-Geldern von der Regierung unterstützt. Auf diese Art war die Kolonie im Jahre 1809. schon auf 59 Behausungen, von 64 Familien bewohnt, angewachsen; und man zählte 358 Seelen.

Von Karolinenfeld führet der Weg in das, auf zwey Stunden entfernte Revier, wo gegen Südwest die berühmte Wallfahrts- und Pfarrkirche Duntenhausen, *) und in ihrer Nähe das vormalige Kloster Beyharding gelagert sind, an der nordwestlichen Gränze des Landgerichts Rosenheim. In jener Kirche finden Sie auf einem der Seiten-Altäre das Bild der heil. Anna von Ulrich Loth 1643. gemahlt, und die Erhöhung Christi am Kreutz auf Holz vom Jahre 1557. — Das

*) Diese Wallfahrtskirche wurde von dem berühmten Mahler Veich mit der Landschaft gemahlt und pranget in dem Bürger-Congregations-Saale zu München.

Das in dieser Kirche verehrte Marienbild
Choraltar ist von dem Bildschnitzer Kunz
fertiget. Er lebte in Rosenheim um
Jahr 1334.

Durch Brand litt Duntenhausen
28. April 1584. um ein Uhr Nachts,
sen Entstehen von Mangel der Aufsicht
rühren soll. Das Feuer zersprengte die
che, die Glocken schmolzen, weit strömte
Guß von dannen, und weit in die Tiefen
Dorfes floß das zerschmolzene Opferw
Alle Dokumente wurden vernichtet, nur
Marienbild wurde gerettet.

In der Folge ward die Kirche wied
baut. Ihre Vollendung fällt in das
1629. Ringsum geschah die Erweiterun
daß die Gewölbepfeiler an der alten Ki
wand nun für die zweyten Bögen ve
det sind.

In der blühendsten Zeit dieses Anda
ortes darf die Zahl sicher auf 8 bis
Menschen jährlich angenommen werden
che von fernen Gegenden zugewandert
Bedeutend waren die Kirchfahrten. S
gannen im April und endeten im Juny.
gemeinden zu 200, selbst zu 600 Person

gerten dahin. Unglaublich groß war die Zahl der Geschenke.

Von 1649. bis 1678. also in einem Zeitraume von 30 Jahren, beträgt die Zahl der Kommunikanten die Summe von 369,710. — Von 1670. bis 1681. sohin während 12 Jahren wurden 78 Zentner, 62 Pfund Wachs gebrannt. In Ansehung der Konsumtion für die frühere Zeit läßt sich nichts bestimmen. Die Sage ist indeß allgemein, daß der Wirth in der Blüthezeit an die 600 fl. bloß für leere Suppen das Jahr hindurch soll eingenommen haben. — — — Nicht ohne Grund war daher auch der Zufluß so vieler Krämer und Mäkler. Aus diesem Zufluße stammen heute noch die drey gefreiten Jahrmärkte. Daher sind auch noch vier Kramgerechtigkeiten in diesem Orte.

Beyharding das regulirte Chorstift an der Glon, beynahe ganz vom Sumpfe umgeben, verdankte seine Stiftung einer reichen Matrone Judith, und ihrem Bruder Meging oder Megingozus von einem, uns unbekannten, Geschlechte. Die Einweihung der Kirche geschah zwischen den Jahren 1130. und 114.. Der erste Probst erscheint im Jahre 1200. und der zweyte, Konrad, erhielt

1221. vom Bischofe Gerold zu Freysing di Pfarrkirche Duntenhausen, wohin selbst di baierischen Herzoge in älteren Zeite wallfahrteten; daher man im Kloster späterhi noch ihren Aufenthaltsort zeigte. *) Uebrigens sind in dessen Kirche die Grabmahl der Stifterinn, der Herren von Märelrain und Haslang ꝛc. zu sehen.

Und nun, mein Lieber! wenden wir un vor dem Schluß dieser Reise noch einmal um die große Landesstrecke im Ganzen zu überblicken, welche wir durchwandert haben. Sie besteht aus dem Flußgebieth des Inns bis gegen Wasserburg herab, aus dem Chiemsee, seinen westnördlichen Umgebungen und dem linken Ufer der obern Alz. — Nach politische Eintheilung hatten wir die Herrschaften Hohenaschau und Braunenburg, das Landgericht Rosenheim ganz, und jenes von Troßberg zum Theile kennen gelernt. Jene nun selbstständigen Herrschaften, und der Rosen=

*) Mehr hierüber ist in dem empfehlungswerthen historischen Schriftchen: Die Wallfahrtskirche zu Duntenhausen; München bey Zängl und Lentner, zu lesen.

senheimische Bezirk halten 17 Quadratmeilen im gesammten Flächenraum, und zählen 25,650 Seelen, folglich 1508 auf jeder einzelnen im Durchschnitte. Da nun von jenem Raume ungleich weniger unwirthbares Gebirge abzurechnen kommt, als bey dem Landgerichte Miesbach der Fall ist: bleibt die Bevölkerungsstufe des Bezirks Rosenheim unter jener zurücke, welche für das Landgericht Miesbach ausgemittelt worden. Die Erklärung dessen geben die vielen und weitwendigen Moose, und großen Dörfer, welch letztere gewöhnlich mehr Land, als die Einzelnhöfe für eine gleiche Familienzahl hinwegnehmen.

Die natürliche Beschaffenheit, Kultur und Industrie, den Charakter der Bewohner kann ich Ihnen hier im Ganzen nicht schildern, bey der großen Verschiedenheit des Bodens, und des Volkes, das ihn bewirthschaftet. Es ist genug, auf schon vorhandene Gemählde hinzuweisen, wozu sich auch hier die ähnlichen Originalien finden. — Das Uebrige erhält seine Erledigung auf der nächsten Reise, wo wir Gegenden und Menschen antreffen, denen manche der jetzt vorgekommenen ursprünglich angehören, also ganz ähnlich in

phy=

physischer und moralischer Hinsicht sind. — So werden Sie im Audorfer Bauer ganz den rüstigen, freyen und munteren Gebirgler wieder finden, — an den von ihm bewohnten Bergen und Thälern am linken Ufer des Inns die Gebirge von Zell, Schliers, Tegernsee und Länggries zu erkennen glauben. Hingegen stellt sich das rechte Ufer des Inns ziemlich verschieden, und zwar ähnlich dem langen Reviere am südlichen Ufer des Chiemsees dar, die untern Gegenden aber zu beyden Seiten jenes Stromes hangen durch ihre Gleichförmigkeit mit den Bezirken Ebersberg, Wasserburg und Troßberg zusammen, deren nähere Kenntniß volles Licht über jene, wie auf Bruchstücke eines größeren Ganzen verbreiten wird.

Ich säume demnach nicht, die Reise dahin anzutreten, um Sie recht bald zu befriedigen, und Ihnen zugleich, eben so bald wieder sagen zu können, daß ich stets der Ihrige sey.

Inhalt.

Zwanzigster Brief.

Seite

Reise durch's Landgericht Rosenheim. Vorläufige Ansicht. Hechenkirchen. Poststation Peiß. Göggenhofen. Exkursion nach Höhenrain. Kulturfreunde der Gegend. Großhelfendorf. Römisches Bustum. Kleinhelfendorf. Marterplatz des heil. Emmeram. Alter Weg aus Italien nach Regensburg. Römische Schanzen. Fünf= und sechs=Felder=Wirthschaft. Straßenscheide. Das Schloß Altenburg. Feldkirchen. Salzniederlage. Ueberblick eines großen Thales bey Kirchdorf. Die Schlösser Marhofen und Märelrain 305

Seite

Ein und zwanzigster Brief.

Eintritt in's Landgericht Rosenheim. Schloß und Markt Aibling. Ansehen des Ortes in der Vorzeit. Prospekt. Schloß Pullach. Straßenscheide. Reise an die Tirolische Gränze. Dörfer Päng, Redenfelden, Raubling, Kirchdorf. Ansicht des Schlosses Brannenburg. Obstkultur und Fruchtsteine daselbst. Neubeuern zur Linken jenseits des Inns. Mühlsteine. Degerndorf. Flintspach. Schleifsteinbrüche. Ruine am Thurm Falkenstein. Poststation Fischbach. Kaiserthurm an der östlichen Gränz-Linie Tirols 318

Zwey und zwanzigster Brief.

Fortsetzung der Gebirgszüge nach Tirol. Niederaudorf. Urfarn, Schloß und ehemaliges Kloster; ihre Geschichte. Oberaudorf. Rudera des Schlosses Auerburg. Ein Blick in die Zeiten des Faustrechts. Kiefersfelden. Eisenschmelzwerk auf der Kifer. Uebersicht des ganzen Bezirkes. Charakter und Industrie seiner Bewohner 333

Seite

Beylage
zum
zwey und zwanzigsten Brief.

Exkursion nach Kufstein. Kurze Geschichte des Verbandes mit Baiern. Prospekt von der Festung. Grabstätte der Eilfen. Pfannhammer zu Maria = Stein. Ebs. Mechanische Vorrichtungen eines Landmanns dieser Gegend 344

Drey und zwanzigster Brief.

Reise über Rosenheim in's Prien = Thal. Hochstraß, Happing am linken Ufer des Inns. Römisches Monument. Rosenheim. Vorläufige Ansicht. Exkursion nach Hohenaschau. Hüttenwerke. Niederaschau. Wildenwart. Prien. Torf = Benützung. Westliches Ufer des Chiemsee 353

Vier und zwanzigster Brief.

Der Markt Rosenheim. Lage. Ursprung und Nahme. Frühzeitige Erweiterung durch Stapelrecht und Handel. Innere und äu=

Seite
ßere Gestalt. Die Messing-Fabrike. Das Mineralbad 370

Beylage zum vier und zwanzigsten Brief.

Innere Einrichtung des Heilbades 389

Fünf und zwanzigster Brief.

Römische Denkmäler, Urnen, und andere Gefäße unfern des Bades von Rosenheim. Trümmer von römischen Geschirren aus rothem Thon, bey Westerndorf, Langenpfunzen, u. s. w. Alter Streit über den Standort der römischen Brücke, Pons Oeni. Eine Seltsamkeit im linken Ufer des Inns. Die neue Saline 393

Sechs und zwanzigster Brief.

Vormaliger Zustand der Schlierseeischen Gebirgwaldungen. Vertheilung der Streuplätze. Erste Einleitung zum Aufschluß dieser Gebirge im Jahre 1797. Schleußen-

Seite

bau, Trift- und Flößungs-Anstalten 1798. Erste Floßfahrt auf der Schlierach und Gmundfall, Holztrift bis Miesbach 1799. Fortsetzung derselben nach Rosenheim . 412

Sieben und zwanzigster Brief.

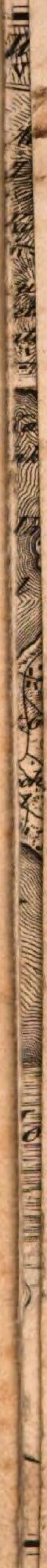
Letzter Umblick in Rosenheim. Geist der Geselligkeit, Harmonie, Gesellschafts-Inseln, Salinengärten. Reise auf der Salzstraße nach dem Chiemsee. Schloß Hartmannsberg. Poststation Weisheim. Angenehme Straßen-Ufer. Seebruck. Der Chiemsee. Fahrt auf demselben. Inselgruppe. Herren- und Frauen-Wörth, ehemalige Klöster 433

Acht und zwanzigster Brief.

Größe, Tiefe, Fischwerk des Chiemsee's. Rückkehr nach dem festen Lande. Seeon, und Bidenhart. Römische Denkmäler. Halfing. Sechtenau. Vogtareit. Rückreise über Rosenheim und Großkarolinenfeld nach München. Beyharting und Duntenhausen. Ueberblick des Landgerichts Rosenheim . . . 45

Ende des ersten Theiles.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obernberg, Joseph von, 1761-1845

Reisen durch das Königreich Baiern

Bd.: [1], H. 3

München 1815

Bavar. 1981-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377010-8